

INFORMATIONEN FÜR
IHRE GESUNDHEIT

DAS MAGAZIN DER ZENTRAKLINIK BAD BERKA
AUSGABE 13 – 2023/2024

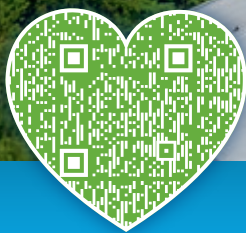
zentraKLINIK.

**KRANKES HERZ UND KAPUTTE WIRBELSÄULE –
WENN KARDIOLOGEN UND CHIRURGEN GEMEINSAM THERAPIEREN**

**GUT FÜR HERZ UND NIEREN: ABWECHSLUNG BEIM ESSEN,
BEWEGUNG, KEIN EXTREMSPORT, WENIG ALKOHOL**

AUSSERDEM: VIELE NEUIGKEITEN AUS DER ZENTRAKLINIK

UND: MIT EINEM KLICK IN UNSER TEAM



**AUSSERDEM – GROSSER SERVICETEIL
WER? WAS? WO?
ZENTRAKLINIK BAD BERKA UND MVZ**

Inhalt

TITELTHEMA | CHEFÄRZTE IM INTERVIEW



4

Gut für Herz und Nieren



14

Poröse Knochen schmerzen nicht – Welt-Osteoporose-Tag

8

Krankes Herz, kaputte Wirbelsäule – wenn Kardiologen und Chirurgen gemeinsam therapieren



12

Von der Hüfte to go bis zu halben Schlitten



18

Klinikgeschichte – Bodo und Erich Steguweit

16

Klinikgeschichte – Eröffnung des Museumsraums



20

Klinikgeschichte – Halb Arzt – halb Bürgermeister, Klaus Lutterberg

22

Klinikgeschichte – Von Bad Berka nach Bethlehem – Dr. med. Franz Baseler



24

Buntes aus der Zentralklinik



29

Neues aus der Zentralklinik



34

Originelle Kopfbüsten der Thüringer Bildhauerin Claudia Katrin Leyh



38

Zentralklinik konkret – Unsere Kliniken und Zentren



26

Karriere und Ausbildung



44

Freche Fragen an Chefärzte – Veranstaltungsreihe 2024 im Kultur: Haus Dacheröden

Sie haben Fragen?

Melden Sie sich bitte unter presse@zentralklinik.de oder unter 036458 50.

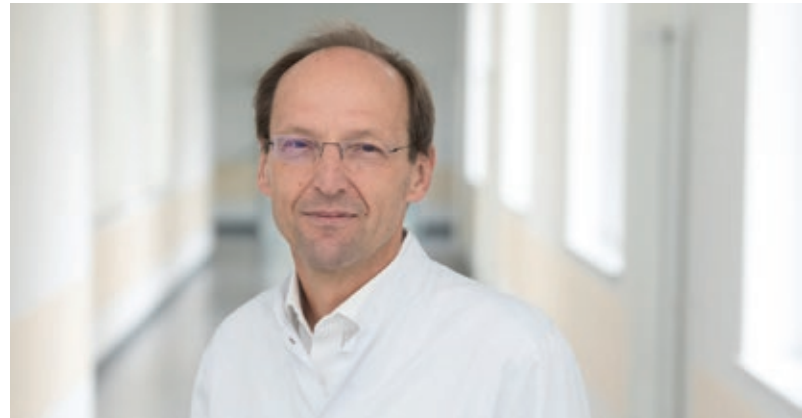


Gut für Herz und Nieren: Abwechslung beim Essen, Bewegung, kein Extremsport, wenig Alkohol

zentraKLINIK



Chefarzt Dr. med. Ulrich Paul Hinkel



Chefarzt Prof. Dr. med. Harald Lapp

Ein krankes Herz lässt die Niere leiden, eine geschwächte Niere schadet dem Herzen. Dr. Ulrich Paul Hinkel, Chefarzt der Klinik für Nephrologie (Nierenheilkunde) und Prof. Harald Lapp, Chefarzt der Klinik für Kardiologie und internistische Intensivmedizin am Herzzentrum der Zentralklinik Bad Berka über die Arbeit auf einer gemeinsamen Station, Prävention und Therapien.

Arbeiten Sie oft und gern zusammen?

Lapp: Ja, wir arbeiten gern zusammen, aber das Herz und die Niere arbeiten auch täglich zusammen und beeinflussen sich gegenseitig.

Hinkel: Es ist mir eine große Freude mit den Kollegen der Kardiologie zusammenzuarbeiten. Herz und Niere müssen sich zum Wohle der Patienten die Hand geben.

Warum ist ein geschwächtes Herz Gift für die Niere?

Lapp: So kann man das gar nicht formulieren. Die Niere ist das Organ, welches das meiste Blut im Ruhezustand absaugt, sodass das Herz schon viel Arbeit leisten muss. Auch ein schwaches Herz kann das im Ruhezustand leisten. Doch es geht um die hormonelle Zusammenarbeit der Organe. Das Herz gibt der Niere hormonelle Signale und auch die Niere ist in der Lage, Hormone auszuschütten, um dem Herzen zu sagen, dass es mehr tun muss. Normalerweise ist das in einer guten Balance. Bei Patienten, die an einer Herzerkrankung oder Nierenerkrankung leiden, ist dieses Gleichgewicht oft gestört. Die Niere ist ein wichtiges Organ in der Blutdruckregulation. Wenn die Niere bestimmte

Hormone ausschüttet, führt das im Herzen zu mehr Arbeit, es wird mehr Bindegewebe eingelagert und daraufhin entsteht eine Herzschwäche.

Hinkel: Die meisten Medikamente, die in der Herztherapie angewendet werden, sind auf die Niere ausgerichtet. Die hormonellen Austauschszenerarien sind ein wichtiger therapeutischer Weg. Denn die Niere fordert immer das Blut vom Herzen und das ist dem Herzen nicht immer recht.

Wie alt sind die Patienten?

Lapp: Älter sind die Patienten, die in unsere Behandlung bekommen. Doch wir alle sind aufgrund des Alterungsprozesses Veränderungen ausgesetzt. Wenn wir auf die Welt kommen, hat die Niere ein enormes Leistungsvermögen, das ändert sich jedoch kontinuierlich als natürlicher Alterungsprozess.

Hinkel: Das Altern der Niere beginnt mit Ende 30 und die Niere baut pro Jahr ein bis zwei Prozent ab. Dieser Prozess kann verlangsamt werden, auch mit neuen Medikamenten. Insofern ist Alter relativ. Wir haben immer neue medikamentöse Therapiemöglichkeiten und damit steigen auch die Chancen.

Lapp: Wir reden ja nicht nur über das kalendarische Alter. Es macht einen großen Unterschied, ob jemand beispielsweise mit 60 einen Typ 2 Diabetes, einen Bluthochdruck hat und raucht oder eben nicht.



Was kann man falsch machen?

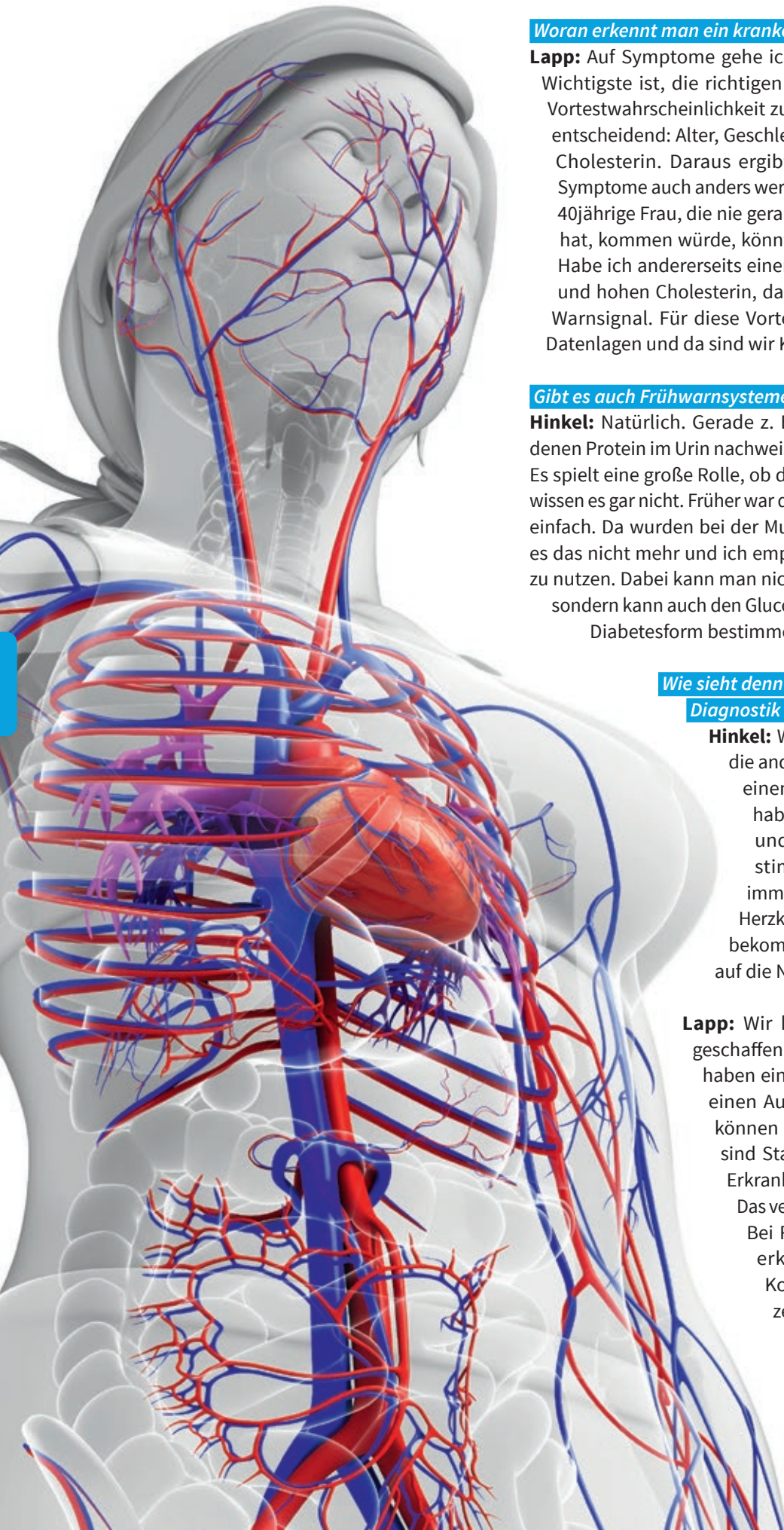
Lapp: Ich würde eher fragen: Was kann man Positives machen? Es gelten eigentlich für alle Bereiche dieselben Regeln: Ausgewogenes Leben. Dazu gehören gesunde Ernährung und zwar variabel, in Bewegung bleiben, damit ist nicht intensiver Sport gemeint und man muss Risiken vermeiden: Rauchen und übermäßigen Alkoholkonsum.

Hinkel: Ja, alles mit Bedacht, das bedeutet: Nicht übertreiben. Ich habe zum Beispiel große Zweifel, ob ein Marathonlauf auf die Zugspitze der Gesundheit förderlich ist. Es gibt junge Patienten., die mit einer schweren Arteriosklerose zu uns kommen. Dazu gehörte beispielsweise auch ein sportlicher Patient, ein Gewichtheber. Es wurde allerdings festgestellt, dass er beim Sport einen massiv hohen Blutdruck entwickelt hat. Natürlich

ist auch Salzkonsum eine Sache, die Betrachtung findet. Wir nehmen viel mehr Salz zu uns als unsere Vorfahren. Ganz schlimm wird es, wenn sich daraus fast eine Sucht entwickelt, also Menschen, die beispielsweise Maggi-päckchen essen.

Lapp: Zur Gesundheit gehört Wohlbefinden. Natürlich sind in geringen Mengen viele Dinge nicht schädlich, die Schaden anrichten können, wenn sie übermäßig konsumiert werden, beispielsweise Alkohol, kochsalzhaltige Gewürze und andere.





Woran erkennt man ein krankes Herz, eine kranke Niere?

Lapp: Auf Symptome gehe ich jetzt ausdrücklich nicht ein. Das Wichtigste ist, die richtigen Fragen zu stellen, um damit eine Vortestwahrscheinlichkeit zu haben. Folgende Faktoren sind da entscheidend: Alter, Geschlecht, Blutdruck, Rauchen, Diabetes, Cholesterin. Daraus ergibt sich ein Score. Dann würde ich Symptome auch anders werten. Wenn zu mir beispielsweise eine 40jährige Frau, die nie geraucht hat und keinen Bluthochdruck hat, kommen würde, könnte ich mich entspannt zurücklegen. Habe ich andererseits einen 70-jährigen Raucher mit Diabetes und hohen Cholesterin, dann ist die gleiche Symptomatik ein Warnsignal. Für diese Vortestwahrscheinlichkeit gibt es gute Datenlagen und da sind wir Kardiologen gut aufgestellt.

Gibt es auch Frühwarnsysteme in der Nierenheilkunde?

Hinkel: Natürlich. Gerade z. B. bei den jüngeren Patienten, bei denen Protein im Urin nachweisbar ist, schauen wir sehr genau hin. Es spielt eine große Rolle, ob die Niere proteindicht ist. Doch viele wissen es gar nicht. Früher war das z. B. bei den jungen Männern ganz einfach. Da wurden bei der Musterung Tests gemacht. Heute gibt es das nicht mehr und ich empfehle, gelegentlich Urinteststreifen zu nutzen. Dabei kann man nicht nur testen, ob Eiweiß im Urin ist, sondern kann auch den Glucosewert zum Ausschluss einer frühen Diabetesform bestimmen.

Wie sieht denn eine gute abgestimmte Diagnostik aus?

Hinkel: Wichtig ist, dass wir immer auch an die andere Disziplin denken. Wenn ich jetzt einen Patienten mit Nierenschädigung habe, muss ich auch aufs Herz schauen und das ist umgekehrt auch so. Wir stimmen uns ab, z. B. werden wir immer hinzugezogen, wenn Patienten im Herzkatheterlabor sind und Kontrastmittel bekommen müssen, was natürlich Einfluss auf die Nieren hat.

Lapp: Wir haben in der Zentralklinik etwas geschaffen, was in Thüringen einmalig ist. Wir haben eine gemeinsame Station. Haben also einen Automatismus daraus gemacht und können uns nicht aus dem Weg gehen. Da sind Standards etabliert. Natürlich gibt es Erkrankungen, die klar nephrologisch sind. Das versteht keiner außer den Nephrologen. Bei Rhythmusstörungen oder Klappenkrankungen sind natürlich die Kolleginnen und Kollegen im Herzzentrum primär ansprechbar.

Gibt es Risiken, die man meiden sollte?

Hinkel: Das A und O: Nicht rauchen. Das kann jeder beeinflussen. Extremsportarten sind auch mit Vorsicht zu genießen. Medikamente können auch eine ungute Rolle spielen. Letztlich ist es immer gut, alles in Maßen zu genießen. Es spricht nichts gegen ein Glas Rotwein. Auch bei der Ernährung sollte man variabel denken: Nicht immer das Gleiche essen. Vorsichtig sollte man auch mit Nahrungsergänzungsmitteln, generell Drogen, sein. Es gibt Fälle von Jugendlichen, die Trompetenteer getrunken haben und dann massive Probleme bekamen oder es gibt auch Menschen, die nach einer Pilzmahlzeit nun lebenslang dialysepflichtig sind.

Lapp: Heute trinken sehr viele Menschen gesüßte Getränke, das ist etwas, was man deutlich reduzieren sollte. Zum Thema Alkohol: Es ist klar, es gibt keine Dosis, die gesundheitsfördernd ist, es gibt aber eine Dosis, die nicht schädlich ist. Die beträgt bei Männern 0,2 Liter Bier pro Tag, bei Frauen ist die Dosis geringer. Und in Bezug auf sportliche Aktivitäten gibt es eine aktuelle skandinavische Studie. Diese zeigt, dass intensiver Sport gegenüber moderatem Sport keinen Vorteil, wahrscheinlich sogar Risiken in Bezug auf die Arteriosklerose hat. Wir sollten bei unseren Patienten wahrscheinlich nicht von Sport sprechen, sondern von Fitness. Jede Form von moderater körperlicher Anstrengung ist gesundheitsfördernd, nicht nur aus Sicht des Herzmediziners, sondern auch aus Sicht vieler anderer Disziplinen. (AG)



MEHR INFORMATIONEN

REINHÖREN

Den gesamten Podcast finden Sie unter:

www.zentralklinik.de/freche-fragen-chefaerzte



EINZIGER THÜRINGER FORTBILDUNGSSTANDORT JUNGE KARDIOLOGIE 2023

Die Klinik für Kardiologie des Herzzentrums der Zentralklinik wurde als Fortbildungsstandort »Junge Kardiologie« 2023 der Young DGK ausgezeichnet. Damit ist die Klinik die einzige in Thüringen, die dieses Gütesiegel trägt. Unter dem Motto »Gemeinsam in die Zukunft« sind die kontinuierliche Reevaluation, Optimierung und Förderung der Weiterbildung die zentralen Herausforderungen in der Arbeit für unsere jungen Kollegen und Kolleginnen der Kardiologie und Inneren Medizin. Dies bildet das Kernstück der modernen, interdisziplinären Struktur in unserem Herzzentrum und ist der Magnet für die nächsten Generationen«, erklärt Dr. med. Matthias Werner von der Klinik für Kardiologie.

Die Deutsche Gesellschaft für Kardiologie hat sich der Förderung des kardiologischen Nachwuchses verschrieben. Die Initiative Fortbildungsstandort Junge Kardiologie soll die Fortbildung junger Kardiologen und Kardiologinnen fördern und Kliniken, die sich besonders der Fortbildung ihrer jungen Ärzte und Ärztinnen verschrieben haben, auszeichnen.

Foto: Privat/Herzzentrum/Zentralklinik



Krankes Herz und kaputte Wirbelsäule – wenn Kardiologen und Chirurgen gemeinsam therapieren

zentraKLINIK.....



Chefarzt Prof. Dr. med. Harald Lapp



Chefarzt Prof. Dr. med. Mootaz Shousha, Ph.D.

Wenn Patienten mit Herz-erkrankungen Wirbelsäulenprobleme bekommen, ist eine abgestimmte interdisziplinäre Zusammenarbeit nötig. Doch es gibt auch Fälle, da ist es aufgrund der Symptomatik nicht leicht festzustellen, ob man Herz- oder Wirbelsäulenprobleme hat. Prof. Mootaz Shousha, Chefarzt der Klinik für Wirbelsäulenchirurgie und Prof. Harald Lapp, Chefarzt der Klinik für Kardiologie und internistische Intensivmedizin im Herzzentrum der Zentralklinik Bad Berka über gemeinsame Patienten, Operationen und Prävention.

Arbeiten Sie oft und gern zusammen?

Lapp: Wir arbeiten regelmäßig zusammen, wenn es um Patienten mit entzündlichen Erkrankungen geht.

Shousha: Es gibt Krankheitsbilder in der Wirbelsäulenchirurgie, wo wir aufmerksam sein müssen, wenn nicht die Wirbelsäule die Ursache

ist. So müssen wir abklären, wenn jemand bei einem Bandscheibenvorfall in der Hals- oder Brustwirbelsäule eine Schmerzausstrahlung links hat. Dann müssen wir die Diagnostik erweitern. Natürlich kann die Wirbelsäule ursächlich sein, aber auch das Herz. Das hatten wir schon einmal. Ein Patient mit Bandscheibenvorfall in der Brustwirbelsäule kam notfallmäßig mit Brustschmerzen und hat gedacht, er hat erneut einen Bandscheibenvorfall, im MRT war nichts dergleichen zu sehen und dann wurden die Kardiologen hinzugezogen.

Lapp: Wir haben ja auch Patienten in der gleichen Altersgruppe, oft im sechsten oder siebenten Lebensjahrzehnt. In dieser Gruppe treten Erkrankungen der Herzkranzgefäße auf. Und da ist es nicht einfach, die Brustschmerzen zu klassifizieren. Wenn ein Patient vor einem sitzt, muss man genau hinsehen: Ist der Patient Diabetiker? Ist er Raucher? Hat er weitere Risikofaktoren für eine Herzerkrankung. Und umgekehrt gilt das auch.

Generell sind die Patienten älter und oft mehrfach erkrankt...

Shousha: Natürlich gibt es Krankheitsbilder die wir gemeinsam behandeln, entzündliche Prozesse. Die Bevölkerung ist älter geworden, das Immunsystem schwächer, die Überlebensrate von Tumorpatienten ist größer geworden und da sehen wir jetzt entzündliche

Prozesse in der Wirbelsäule. Und nicht selten gibt es auch Probleme mit dem Herzen. Wir finden dann einen gemeinsamen Weg, wie wir das Krankheitsbild angehen. Manchmal ist es notwendig, zuerst das Herz zu therapieren, manchmal muss man zuerst die Wirbelsäule sanieren, damit das Herz wieder gut arbeiten kann.

Lapp: In den Reihen der Wirbelsäulenchirurgie-Klinik gibt es einen Chirurgen, der auch Internist ist. Ein großer Vorteil.

Shousha: Wir möchten Risiken ausschließen, müssen noch genauer hinsehen. Wir möchten die beste medizinische Qualität anbieten, nicht nur wirbelsäulenchirurgisch.

In der Klinik für Wirbelsäulenchirurgie werden jährlich 1800 Patienten behandelt. Die Klinik ist Wirbelsäulenzentrum der Maximalversorgung und Eurospine-Zentrum. Kommen zu Ihnen die besonders schwierigen Fälle?

Shousha: Das stimmt tatsächlich. Wir bekommen die Revisionsfälle, die die anderen Kliniken abgelehnt haben. Das hat natürlich einen Grund: Wir haben hier die Infrastruktur, die Zusammenarbeit mit den anderen Abteilungen. Patienten mit schwierigen Krankheitsbildern brauchen interdisziplinäre Therapie. Und das klappt sehr gut bei uns.

Lapp: Die Zentralklinik hat eine exzellente Infrastruktur für alle chirurgischen und internistischen Fächer. Der Fokus auf spezialisierte Medizin ist sehr gut abgebildet.



Drei Hauptkurven der Wirbelsäulenerkrankungen oder -störungen am männlichen Körper: Lordose, Kyphose und Skoliose



Was ist die schwierigste Zeit? Vor, während oder nach der OP?

Lapp: Vorher müssen die Anästhesiekollegen intensiv beraten, wie die Narkose eingeleitet wird. Es spielt eine große Rolle und unsere Anästhesisten haben natürlich aufgrund der vielen Patienten mit schweren Herzerkrankungen auch viel Erfahrung im Umgang mit nicht ganz so leichten Fällen. Diese Expertise ist da. Wir sprechen Narkoseverfahren vorher ab und natürlich auch, welche Medikamente müssen abgesetzt werden, weil sie bei der Narkoseführung als auch bei der OP Probleme bereiten können.

Shousha: Bei der Vorbereitung des Patienten ist ein MRT eine essentielle Untersuchung. Durch das Alter bekommen viele Patienten Schrittmacher. Hier werden auch vorher diese Patienten untersucht und dann auch aus kardiologischer Sicht für die Operation beurteilt. Das ist nicht ganz so üblich überall.

MRT ist ein gutes Stichwort. Sie brauchen perfekte Bilder, gerade auch für aufwändige Operation, die länger dauern, wie z. B. bei extremen Skoliosen. Ist das schwierig bei älteren Patienten?

Shousha: Es gibt Skoliosen bei Kindern und degenerative Skoliosen bei älteren Menschen, und letztere benötigen eine gute Vorbereitung auf die große OP. Denn die meisten sind auch herzerkrankt und wir brauchen vorher ein Statement der Kardiologen, wie fit die Patienten sind. Wir passen den Eingriff an die Patienten an, an die Beschwerden, an die MRT-Bilder und an den körperlichen Zustand. Dann wird entschieden und es gibt ja auch schonendere minimalinvasive Verfahren.

Was fasziniert sie an der Wirbelsäule?

Shousha: Für jeden Patienten muss man aktiv denken, was mache ich für diesen Menschen. Es gibt keine allgemeingültigen Regeln. Man muss individuell entscheiden. Die Wirbelsäulenchirurgie bietet ein komplettes Spektrum, das viele Fächer beinhaltet: Bei Halswirbelsäulenerkrankungen kann ich durch den Mund operieren oder durch den hinteren Teil des Halses, wir operieren die Brustwirbelsäule, die Lendenwirbelsäule und das obwohl wir keine Hals-Nasen-Ohren-Ärzte, keine Thoraxchirurgen oder Viszeralchirurgen sind.



Wir arbeiten mikroskopisch und auch mit Hammer und Meißel. Das ist die Vielfalt der Chirurgie und man hat immer ein sicheres Gefühl, weil wir alle im kollegialen System arbeiten. Das macht Spaß.

Lapp: Was ich an der Wirbelsäule faszinierend finde: Es ist eine Struktur aus Knochen, Gelenken, Bändern, kleinen und großen Muskelgruppen, die uns den aufrechten Gang ermöglichen. Dieses Zusammenspiel ist faszinierend zu sehen.

Was kann man vermeiden bzw. aktiv tun, damit man vor degenerativen Erkrankungen gefeit ist?

Shousha: Es gibt viele Punkte: Ernährung, auf das Gewicht achten, denn je mehr Gewicht, desto mehr Last für die Wirbelsäule, Bewegung ist wichtig, aber rückengerecht.

Lapp: Wir möchten allen raten, in Bewegung zu bleiben, sich vielfältig zu bewegen und nicht einseitig. Das hat Auswirkungen auf das Herzkreislaufsystem und die Diabetesentwicklung.

MEHR INFORMATIONEN

Alle Podcasts mit unsern Chefarzten zu diesem und vielen anderen Themen: www.zentralklinik.de/freche-fragen-chefaearte.html

Abonnieren Sie unsere Podcasts auf Spotify, ApplePodcasts, GooglePodcasts, podcast.de oder Deezer.

Unsere »Freche Fragen«-Veranstaltungen 2024 finden Sie im Überblick auf der Rückseite dieser Zeitschrift. Sie können alle »Frechen Fragen« immer auch im Stream live verfolgen: www.zentralklinik.de/live oder danach ansehen.



NEUARTIGE AORTENKLAPPEN-PROTHESE »EVOLUT FX« IMPLANTIERT

Das Team des Herzzentrums der Zentralklinik Bad Berka hat als eines der ersten Herzzentren in Deutschland und als einzige Klinik in Thüringen im Oktober die neueste Generation der katheterbasierten Aortenklappen-Prothesen (TAVI) »Evolut FX« implantiert. Dieser Prothesentyp erhielt wenige Wochen zuvor die europaweite CE-Zulassung. Die erste Patientin konnte komplikationslos

bereits nach Hause entlassen werden. »Das neue TAVI-System ist die neueste und sicherste Methode für Patienten mit zum Beispiel schwer verkalkten Gefäßen und insbesondere bei Aortenklappenverkalkungen. Das hochflexible System kann über die Beingefäße sicher und erfolgreich zur verkalkten Klappe geführt werden. Es ist auch bei vorbestehenden, bereits operierten Patienten mit vorhandener, nicht mehr funktionierender biologischer Prothese eine gute Option bei entsprechenden Voraussetzungen«, erklärt Dr. Philipp Lauten, Leitender Oberarzt der Klinik für Kardiologie und Internistischer Intensivmedizin des Herzzentrums. Die Transkatheter-Aortenklappenimplantation (TAVI) ist ein minimalinvasives Verfahren. Dabei wird die Herzklappenprothese



Leitender Oberarzt Dr. med. Philipp Lauten



Das ärztliche Team (v.l.n.r.): Dr. med. Carsten Oschatz (Klinik für Anästhesie), Dr. med. Philipp Lauten (Klinik für Kardiologie und Internistische Intensivmedizin am Herzzentrum) und Dr. med. M. Al Jassem (Klinik für Kardiochirurgie)

über einen Katheter eingeführt, hauptsächlich über die Leistenarterie. Der Eingriff wird am schlagenden Herzen, teilweise nur in Lokalanästhesie durchgeführt. Das neue System arbeitet u. a. mit integrierten Röntgenmarkern, die den Medizinern als Orientierungspunkte dienen, um die Aortenklappe optimal zu platzieren und auszurichten. »Für unsere Patienten bedeutet das neue System eine höhere Sicherheit und ich freue mich, dass unser Team aus Kardiologen, Herzchirurgen und unseren Schwestern und Pflegern gemeinsam diese Innovation anbieten kann. Fast die Hälfte unserer TAVI Patienten, das sind bis zu 250 Betroffene kann davon profitieren«, erklärt Dr. Lauten. (AG)



Von der Hüfte to go bis zu halben Schlitten



Zentralklinik Bad Berka

Freche Fragen

zentraKLINIK



Prof. Dr. med. Michael Müller

Jeder kennt jemanden mit einem künstlichen Knie- oder Hüftgelenk. Die Operationsmethoden haben sich kontinuierlich entwickelt. Ob Knie- oder Hüftgelenke – die Lebensdauer der eingesetzten Prothesen ist angestiegen, auf 20 bis 30 Jahre. Operationen mit kürzerer Dauer und kürzere Genesungszeiten – die Patienten kommen heute schneller wieder auf die Beine als noch vor 10 Jahren. Prof. Dr. Michael Müller, Leiter des Endoprothetikzentrums der Zentralklinik Bad Berka über moderne Endoprothetik, Teilprothesen und besondere Verfahren.

Gibt es die Hüfte to go?

Prinzipiell gibt es die Hüfte to go, wenn man es denn möchte und es auch möglich ist. Es ist sicher nicht für jeden Mann oder jede Frau geeignet, aber aufgrund zunehmender minimalinvasiver OP-Techniken, kürzerer OP-Zeiten, moderner Schmerztherapie und der entsprechenden präoperativen Vorbereitung, kann der Patient theoretisch am OP- oder Folgetag nach Hause gehen. Doch für jeden ist es sicherlich nicht sinnvoll, insbesondere für ältere Patienten die mehr Unterstützung und Mobilisation nach solch einer Hüft-OP benötigen.

Wie hat sich die Endoprothetik in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt?

Die moderne Endoprothetik hat sich tatsächlich in den letzten beiden Jahrzehnten sehr gut entwickelt. Die Prothesen und deren Gleitpaarungen sind haltbarer, haben modernere Oberflächen, in welche der Knochen sehr gut einwach-

sen kann und sind auch zum Teil, insbesondere die Schäfte deutlich kleiner bzw. kürzer geworden. Wir können insgesamt knochenerhaltender operieren und zusätzlich hat die minimalinvasive Technik dazu geführt, dass die Patienten nach der OP weniger Schmerzen haben, dass wir Muskeln und Knochen besser schonen und Blutverluste minimieren können. Dadurch sind die Patienten einfach schneller wieder mobil.

Was wird heute von den Patienten erwartet? Sie müssen schnell aktiv werden? Überfordert das nicht gerade auch die älteren Patienten?

»Müssen« muss erst einmal niemand. Die Patienten wollen natürlich selber wieder schneller aktiv werden und auch schneller wieder in den Alltag zurückkehren – schmerzfrei und mit guter Gelenkfunktion. Ebenfalls ist es aber auch der Anspruch des Mediziners, dass sein Patient nach einer OP so schnell wie möglich wieder auf die Beine kommt. Für körperlich gesunde und fitte Patienten beläuft sich mittlerweile die Krankenhausverweildauer nach einer Prothesenimplantation auf 3 bis 5 Tage. Vor 15 Jahren lag diese noch bei 10 bis 14 Tagen. Für ältere Patienten kann sich natürlich die postoperative Mobilisation etwas schwieriger gestalten und für diese Patienten planen wir selbstverständlich auch längere Mobilisationsphasen im Krankenhaus ein. In Dänemark oder auch beispielsweise in den Niederlanden, werden fast alle Patienten innerhalb der ersten drei Tage aus dem Krankenhaus entlassen. Dort gibt es allerdings auch eine angepasste ambulante Nachsorge. Der Vorteil, wenn ein Patient ein paar Tage länger in der Klinik bleibt, wir können natürlich den Heilungsverlauf und die Mobilisation besser beobachten und kontrollieren. Dennoch müssen ältere Patienten nach einer Hüft- oder Knieprothesenoperation mittlerweile auch nicht mehr länger als 6 bis 7 Tage im Krankenhaus verbleiben. Das ist sehr gut.

Was ist mit der Doppelhüfte an einem Tag?

Das ist natürlich auch möglich, es kommt auf den Operateur und den Patienten an. Ich wäre hier etwas vorsichtiger mit einer sehr raschen Entlassung aus dem Krankenhaus nach doppelseitiger Prothesenimplantation und würde den Aufenthalt im Krankenhaus etwas länger planen. Zwei Hüftendoprothesen bedeuten auch ein doppeltes Risiko für potentielle Komplikationen. Auch muss der Patient nach der OP beide Seiten voll belasten. Das ist zum Teil auch eine

koordinative Herausforderung. Der Patient sollte vor der OP gut geschult und vorbereitet sein.

Früher hat man die langen Schnitte bei jedem Menschen gesehen, der eine Hüft-OP hatte, heute geht das minimalinvasiv – bei wem und was bleibt sichtbar zurück?

Das ist richtig, die Narben sind deutlich kürzer. Wichtig ist aber nicht nur der kürzere Hautschnitt, sondern das, was darunter passiert. Sehnen und Muskeln dürfen nicht verletzt und müssen maximal geschont werden. Die Schonung von Muskulatur und Sehnen bedeutet die eigentliche Minimalinvasivität. Ein sehr kurzer Hautschnitt nutzt nichts, wenn die darunter liegenden Muskelschichten zerrissen oder überdehnt werden. Das ist nicht das Ziel.

Ist ein normal muskulöser Mensch einfacher zu operieren als ein Bodybuilder?

Ja, das ist definitiv so. Ein gut durchtrainierter Sportler hat mehr Muskulatur. Es ist deutlich herausfordernder, durch die Muskellücken der sehr kräftigen Muskulatur hindurch zu operieren.

Die künstlichen Gelenke sind belastbar, aber sicher gibt es auch dort Verschleiß, welchen Anteil hat die Revisionsendoprothetik im OP-Alltag?

Die Revisions- oder auch Wechselendoprothetik hat weiterhin ihren Stellenwert, auch wenn in den letzten Jahren der Anteil an aseptischen (Verschleißbedingten) Lockerungen erfreulicherweise deutlich zurückgegangen ist. Dieser Rückgang liegt vor allem an den modernen Gleitpaarungen, die in der Regel aus einem hochvernetzten Kunststoff-Inlay und einem Keramikkopf bestehen oder auch aus einem Keramik-Inlay und Keramik-Kopf. Diese Gleitpaarungen haben mittlerweile so wenig Abrieb (dieser Abrieb führt zu Ansammlung von Mikropartikeln im Gewebe und dadurch langfristig, durch die einhergehenden Entzündungsreaktionen, zur Prothesenlockerung), dass 80 bis 90% unserer Prothesen bis zu 20 Jahre problemlos funktionieren. Aktuell sind die häufigsten Gründe für einen Wechsel die Infektionen der Prothese. Es gibt Patienten, die haben ein höheres Risiko für Infektionen, wie zum Beispiel sehr kranke Patienten, Patienten mit schlecht eingestelltem Diabetes mellitus oder Patienten mit einem Vitamin-D-Mangel. Ein weiterer Grund für eine Wechsel-OP liegt in dem Auftreten von Frakturen. Diese Frakturen sehen wir ebenfalls häufiger, da unsere Patienten immer älter werden und durch mögliche Stürze, in Kombination mit verminderter Knochenqualität, periprothetische Frakturen auftreten können.

Von der Hüfte zum Knie – nicht immer muss das gesamte Gelenk ersetzt werden, mitunter reichen Teilprothesen, sogenannte Schlitten – für wen eignet sich eine solche Therapie und welche Vorteile ergeben sich?

Das ist ein interessantes Thema. Wir sehen viele halbseitige Arthrosen, die meisten davon im innenseitigen Kniegelenk. Die Ursache dafür liegt in der, vor allem bei Männern häufiger auftretenden O-Bein-Arthrose, dem sogenannten Fuß-

baller-Knie. Bei diesen Patienten ist es sinnvoller, anstatt des gesamten Kniegelenkes, nur den innenseitigen Verschleiß zu ersetzen. D. h. wir sehen einen Trend zur halben Prothese (Schlittenprothese) und ersetzen wirklich nur das endoprothetisch, was auch nur von der Arthrose betroffen ist. Der Vorteil: Bei der halben Prothese bleibt die natürliche Knie-Kinematik, also der natürliche Bewegungsablauf des Kniegelenkes, erhalten. Die Mobilität und die Funktion sind dadurch etwas besser als bei einer kompletten Knieendoprothese. Wir operieren inzwischen bis zu 30 Prozent unserer Kniearthrosepatienten mit einer Schlittenprothese. Das waren früher nur ca. fünf Prozent.

Häufig werden Endoprothesen eingesetzt, weil die Ursprungsgelenke abgenutzt sind, eine Arthrose vorliegt – welche Ursachen bzw. Gründe gibt es noch für kaputte Gelenke?

Als Gründe haben wir z.B. angeborene Fehlstellungen, wie das O-Bein oder das X-Bein. Weitere Gründe sind Übergewicht, Sportverletzungen, Rheuma und Überbeanspruchungen. Auch Frakturen führen zu Arthrosen. Beim Hüftgelenk können eine angeborene Hüftdysplasie oder durchlaufende Erkrankungen im Kindesalter die Ursache für eine Arthrose sein. Dennoch wissen wir häufig nicht die Ursache, warum manche Patienten eher eine Arthrose bekommen und manche nicht. Eine erbliche Komponente spielt auch eine Rolle.

Wie anstrengend ist es, eine Hüfte zu operieren, haben Sie einen Knochenjob?

Das ist definitiv ein Knochenjob. Eine Hüft-OP ist dabei wesentlich körperlich anstrengender als eine Knie-OP: Wenn ich hintereinander vier Patienten mit einer neuen Hüftprothese operiert habe, fühle ich mich schon wie nach einem guten Kraft- oder Athletiktraining. Das ist daher auch nicht für jedermann geeignet – eine gewisse körperliche Voraussetzung ist schon notwendig. Für die Operateure heißt das: Sie müssen viel selber für sich tun, brauchen eine gute sportliche Kondition. (AG)





»Poröse Knochen schmerzen nicht« – Vorsorgeuntersuchungen zum Welt-Osteoporose-Tag empfohlen



zentraKLINIK



Chefarzt Prof. Dr. med. Olaf Kilian

Zum Welt-Osteoporose-Tag empfiehlt der Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie, Prof. Olaf Kilian, Vorsorgeuntersuchungen. Nicht nur ältere Damen sondern auch noch weitere Personengruppen seien gefährdet. Ein hohes Risiko haben demnach Frauen über 40 mit Östrogenmangel, Patienten mit Magersucht, chronischen Darmerkrankungen, rheumatisch-entzündlichen Erkrankungen, Diabetes oder Epilepsie. Jede fünfte Frau und jeder achte Mann bekommt im Laufe seines Lebens Probleme mit der Knochendichte.

»Vorsorgeuntersuchungen, wie z. B. eine Knochendichtemessung, sind für Menschen, die Vorerkrankungen haben bzw. auch erblich vorbelastet sind, besonders wichtig, um rechtzeitig gegensteuern zu können. Weniger als ein Viertel der Fälle wird frühzeitig erkannt und adäquat therapiert. Poröse Knochen schmerzen nicht. Dabei kann viel getan werden, um diese Erkrankung aufzuhalten. Bei Osteoporose verringert sich die Knochenmasse viel schneller, die Folge sind Knochenbrüche, vor allem an der Wirbelsäule und an den Oberschenkeln«, erklärt Prof. Olaf Kilian.

Aber auch der Lebensstil hat Einfluss auf die Knochendichte. »Bewegung ist wichtig, bereits bei Kindern, denn zu wenig Bewegung lässt die Knochenmasse schwinden. Sicher muss man bei Menschen, die bereits an Osteoporose erkrankt sind, behutsam vorgehen. Hier sind Sportarten gut, die ein geringes Sturzrisiko haben. Doch es geht immer darum, Muskulatur aufzubauen und zu kräftigen. Freiluftsport ist wegen der Vitamin-D-Bildung besser. Joggen, Walken und Radfahren sind günstiger als Kontaktsportarten«, so der Chefarzt.

Präventiv spielt auch die Ernährung eine wichtige Rolle. »1000 mg Kalzium am Tag sind ausreichend. Das sind, je nach Sorte zwei bis drei Scheiben Käse. Das erreichen wir alle mit ganz normaler Ernährung, Ausnahmen sind die Patienten, die Nebenerkrankungen haben und spezielle Diäten einhalten müssen. Das größere Problem ist das Vitamin D, das den Kalziumeinbau- und die Kalziumaufnahme steuert. Vitamin D wird zu 80 Prozent über die Haut hergestellt, nur zu 20 Prozent über Nahrung. Vitamin D ist z.B. in fettreichem Fisch, Austern, Haferflocken, Buttermilch, Eiern, Steinpilzen und Süßkartoffeln enthalten«.



Um sein persönliches Risiko, an Osteoporose zu erkranken, zu minimieren, sollte Nikotin gemieden werden. »Langzeitraucher haben ein deutlich höheres Risiko Osteoporose zu bekommen. Alkohol spielt sicher auch keine gute Rolle, wobei das sicher abhängig von der Menge ist. Als Orthopäde kann ich sagen: bis 20g pro Tag ist alles gut, das sind 2 Gläser Wein. Mehr davon hat sicher auch einen negativen Einfluss. Für die anderen Substanzen beziehe mich auf die aktuelle Datenlage, wir Schulmediziner wollen Nachweise für Effekte haben und die sind für grünen Tee, Kaffee, Folsäure in der Entstehung einer Osteoporose nicht gesichert«, erklärt Prof. Kilian. (AG)

SCHON GEWUSST?

Osteoporose gehört zu den zehn häufigsten Erkrankungen weltweit. In Deutschland sind rund sechs Millionen Menschen betroffen.





Medizingeschichte erleben – Museumsraum in der Zentralklinik

zentraKLINIK.....

An der Zentralklinik wurde ein Museumsraum eröffnet. Rund 100 Exponate sind in den Vitrinen im Zentralbau zu sehen. Dazu zählen wertvolle diagnostische und therapeutische Instrumente, Fotos, Dokumente, Bücher, Präparate, Berufsbekleidung und Apparate. Leihgeber und Spender aus ganz Thüringen hatten sich nach dem Aufruf der Klinik im März 2022 gemeldet.

»Unsere Klinik hat eine über 120 Jahre alte Geschichte. Wir freuen uns sehr über die Dauerleihgaben und Schenkungen. In unserem Museumsraum ist viel Überraschendes, Besonderes, Persönliches und Berührendes zu sehen. Mit den Exponaten können wir auch zeigen, wie sich die Medizin in den zurückliegenden Jahrzehnten verändert hat und sind sehr dankbar über die Resonanz und die großzügigen Spenden«, so der Geschäftsführer, Robert Koch.





Die Fotos zeigen Bilder der Eröffnung, zu der auch die Spender eingeladen wurden. Wir danken allen Spendern herzlich für die Exponate!

Sie möchten mit uns den Museumsraum erweitern? Sie haben ein schönes Exponat? Melden Sie sich bitte unter: presse@zentraklinik.de

Fotos: Delf Zeh/Zentralklinik



Es schließt sich der Kreis

zentraKLINIK



Bodo Steguweit

Rund 50 Jahre nach dem Krankenhausaufenthalt seines Vaters ist auch Sohn Bodo Steguweit in Behandlung. Man möchte fast an das Schicksal glauben. Gleicher Ort, gleiche Stelle, ähnliches Krankheitsbild – nur die Zeit ist weiter geeilt.

Bodo Steguweit hält heute Erinnerungen an Erich Steguweit in der Hand, die er vorher gar nicht kannte. Es handelt sich um eine kleine Mappe mit Feder-Zeichnungen des Vaters, die dieser in den Siebzigern des vorigen Jahrhunderts draußen vor den Mauern der damaligen Zentralklinik anfertigte. Er hatte einfach die Pausen zwischen den Behandlungen genutzt, um seine Eindrücke von der Natur und der Klinik per schwarzer Tusche aufs Papier zu bannen.

Ermutigt dazu hatten den Patienten seine Ärzte. Mit denen pflegte er offenbar eine überaus freundliche Beziehung, die weit über das normale gute Verhältnis eines Arztes zu seinem Patienten hinaus ging. Ein Kollege der Mediziner nämlich wollte in den Ruhestand gehen – und man suchte ein möglichst originelles Geschenk zum Abschied. So entstand die Idee der kleinen Kunstmappe, die dann dem Pensionär mit auf den Weg in seinen Heimatort Gotha gegeben wurde.

Die Jahre vergingen und als der Beschenkte verstarb, da fanden seine Erben die Mappe mit den Zeichnungen. Da sie mit den in Tusche gefertigten Federzeichnungen nur

wenig anfangen konnten, suchten und fanden sie den Sohn. Und wie es der Zufall wollte, so war Bodo Steguweit gerade ebenfalls wegen einer Herzerkrankung in Bad Berka in Behandlung. Währenddessen erfuhr der Sohn von dem geplanten Museumszimmer. Da kam ihm die Idee, die kleine Mappe mit den Zeichnungen an die Klinik zu übergeben. »Sie sind nirgendwo besser aufgehoben als in dieser Ausstellung. Für mich schließt sich damit ein Kreis«, begründet er seine Entscheidung.

Über die medizinischen Hintergründe der Behandlung am Herzen seines Vaters weiß Bodo Steguweit nur wenig. Vielleicht hing die Erkrankung mit den harten Jahren des zweiten Weltkrieges zusammen, die Vater Erich überstehen musste.

Erich Steguweit wurde am 22. Juli 1920 in Neulasdehnen (Ostpommern) als jüngstes Kind von insgesamt sieben Geschwistern geboren. Seine Eltern bewirtschafteten einen Bauernhof, wo der Junge ordentlich mitarbeiten musste. Er absolvierte 1938 die Wehrmachtsoffizierschule und musste am 2. Weltkrieg teilnehmen. Im Jahre 1945 geriet er in russische Kriegsgefangenschaft, aus welcher er erst im Jahre 1948 zurückkehrte. Mag sein, dass diese Strapazen der Gesundheit des Vaters zugesetzt hatten. Neben seiner Ausbildung als Fotografenmeister nutzte der Vater jede freie Minute, um seinem Hobby als Maler nachzugehen. Er übte sich in verschiedensten Maltechniken, angefangen vom Aquarell über Ölmalerei bis zu interessanten Mischtechniken. Seine Lieblingsmotive fand er in der Umgebung seiner Heimatstadt und ... in seiner Fantasie. So malte er Ansichten Rastenbergs genauso gern wie mystische Themen und Ansichten ferner Länder. Ab 1972 gab er Mal-, Zeichen- und Töpferkurse für Kinder in seiner Heimatstadt. Er verstand es auf seine besondere Art, die Kinder in die Farbenlehre Johann Wolfgang Goethes in spielerischer, aber auch fordernder Form einzuführen. Viele Auftragswerke mit verschiedenen Motiven, häufig als Tuschezeichnungen, fertigte er. Gern erinnern sich viele Rastenberger auch an seine Fähigkeiten als Autor von Kindergeschichten, in welchen der kleine Kobold immer der Hauptheld gewesen ist. Erich Steguweit übersiedelte im September 1989, im Ruhestand, nach St. Andreasberg im Harz. Er verstarb am neuen Wahlwohnsitz am 07. Juli 1990.





*Federzeichnungen
von Erich Steguweit
mit Motiven der Zentralklinik*



Die Sehnsucht nach fernen Ländern hat der Sohn Bodo offensichtlich vom Vater geerbt. Auf seinen Schulabschluss und eine Lehre als Werkzeugmacher folgte die Arbeit im Kölledaer Funkwerk. Damals war Bodo Steguweit um die 30 Jahre alt und nutzte die Turbulenzen der Wendezeit für den Start in ein völlig neues Leben. Nach einer fünfjährigen Arbeit im Vertrieb eines großen Zementherstellers, kündigte der junge Rastenberger, um sich seinen eigenen Lebensraum zu verwirklichen: Die Welt erkunden. Bodo Steguweit hatte sich etwas angespart. »Ich verdiente ganz gut, konnte das Ersparte aber eigentlich gar nicht ausgeben. Einfach, weil ich zu viel Stress hatte und immer nur arbeiten musste. Das hatte dann ein Ende«, erinnert er sich. Mit dem ordentlichen Startkapital von damals rund 25.000 D-Mark machte er sich auf die Reise. »Natürlich war ich zu allen Zeiten extrem sparsam und in der Lage, mich mit geringsten Beträgen allein durchs Leben zu schlagen«, blickt Bodo Steguweit zurück. Erste Erfahrungen hatte er mit einer Wanderung von Thüringen an die Ostsee gemacht. Allein und nur mit Rucksack, Zelt und Kocher zog er abseits belebter Straßen von Süden nach Norden – und gab kaum Geld aus. »Abends, bevor ich mir im Wald irgendwo einen Platz zum Übernachten suchte, da klopfte ich an irgendeine Tür und bat darum, mir meine Flasche mit Wasser zu füllen«, erzählt er von seinen »Lehrstunden der Sparsamkeit«. Mit diesem Wissen ausgerüstet, fiel ihm danach das möglichst kostengünstige Reisen um die Welt nicht schwer.

Als erstes Ziel peilte er Kanada an. Mit einem Einweg-Flug-Ticket in der Tasche, kam er dort an und organisierte sich einen alten Minivan. Den rüstete er hinten zu einer Schlafstätte um – und die Tour konnte beginnen. Zuerst durch Kanada, dann quer durch die USA bis hin nach Mexiko und Hawaii ging es. Es folgten Länder Südamerikas, Fahrten mit kleinen Segeljachten über die Ozeane und Touren durch die arabischen Wüsten ebenso, wie das Bergwandern im Himalaja. Immer dabei waren Kamera und Notizblock. Unterwegs erlernte er nicht nur das Segeln. »Ich hatte zuerst keinerlei Kenntnisse in Fremdsprachen. Dann eignete ich mir Englisch und Spanisch an, bis ich die wichtigsten Dinge des Alltags regeln konnte«, beschreibt Bodo Steguweit seine »sprachlichen Schnellkurse«. Er lernte deutsche Aussteiger auf einsamen Inseln ebenso kennen, wie die Urenkel einstiger Kannibalen. Gesundheitlich hatte er trotz tropischer Temperaturen und Sauerstoffmangel im Himalaja keinerlei Probleme. »Nur einmal hatte ich mir ein Knie verknackst und musste zu einem Arzt. Das Erste, was

dieser sehen wollte, war eine Kreditkarte. Zum Glück hatte ich vorher eine Auslandskrankenversicherung abgeschlossen, was mir sehr half.«

Nach langer Odyssee ging es über Australien bis hin nach Thailand und schließlich zurück nach Deutschland. Noch heute hängt sein australischer Wanderhut im kleinen Rastenberger Haus am Rande der Stadt. Gleich daneben das Didgeeridoo als Instrument der dortigen Eingeborenen. Aber wie das oft im Leben ist: »Irgendwann hatte ich genug von der ewigen Sonne und wollte wieder Schnee, Nebel und schlechtes Wetter erleben. Da zog es mich nach Hause«, begründet Bodo Steguweit seinen Ausstieg vom Ausstieg. Heute lebt er gemeinsam mit seiner Frau mitten in der Natur – und von seinen rund 50 verschiedenen Diavorträgen. Dann erzählt er in Schulen, Altenheimen oder Urlaubszentren von seinen Reisen und vielen Erlebnissen der etwas anderen Art. »Als dann Corona kam, da brach natürlich die Nachfrage nach meinen Auftritten extrem ein. Vorher kam ich auf weit über 100 Vorträge pro Jahr, plötzlich ging es in Richtung Null«, denkt der Weltenbummler an eine »sehr schwere Zeit« zurück. »Mittlerweile aber geht es wieder bergauf«, gibt sich Bodo Steguweit optimistisch. »Überhaupt habe ich hier in meiner Heimat genug zu tun. Ich bin Wegewart für viele Wanderstrecken in der Region und engagiere mich für die Naturschutzgebiete, insbesondere die alten Wälder«, beschreibt er neue Herausforderungen. Auch im Stadtrat ist er aktiv.

Eine Frage bleibt: Will er mit seinen nunmehr 61 Jahren noch einmal auf große Tour rund um die Welt gehen? Da muss er erst einmal nachdenken: »Das Fernweh wird mich wohl nie verlassen. Zuerst aber muss ich mich um meine Gesundheit kümmern und hoffen, dass es die Ärzte in Bad Berka wieder hinkriegen. Danach? Wie heißt es so schön: Hinterm Horizont gehts weiter ...«. (DG)



Halb Arzt – halb Bürgermeister

Klaus Lutterberg hat eine der spannendsten Biografien der Zentralklinik hinter sich

zentraKLINIK

Glück, Zufall und gute Kontakte im medizinischen Bereich – so beschreibt der einstige Urologe Klaus Lutterberg seine wichtigsten Bedingungen auf dem Weg zum Mediziner der Zentralklinik in Bad Berka. Was er aus Bescheidenheit sicher vergisst, sind solche wichtigen Dinge wie Talent, Fleiß und Freude am medizinischen Beruf.

Geboren im Jahre 1940 als Sohn eines Zahnmediziners hat der heute 82-jährige aus einer Sache nie einen Hehl gemacht: Das System der DDR war seiner Familie zu allen Zeiten suspekt. »Doch ich hatte wirklich Glück«, blickt der Urologe auf seine Jugend zurück. Kurz vor dem Bau der Mauer im Jahre 1961 flüchteten viele Ärzte aus der DDR in Richtung Westen. In den Krankenhäusern des Ostens herrschte sozusagen personeller Notstand. Also zogen die DDR-Oberen die Notbremse und brachten das so genannte »Ärzte-Kommunique« heraus. Dies ermöglichte den Kindern von Medizinern den bevorzugten Zugang zum Studium. »Dabei war ich gar kein guter Schüler«, erinnert sich Klaus Lutterberg. Und er fügt hinzu: »Und mit dem Mauerbau war diese Vorzugsregelung ohnehin vergessen. Ich konnte also ein historisch enges Zeitfenster nutzen, um Arzt zu werden.«

Und noch einmal kamen ihm Glück und Zufall zu Hilfe: Nach dem Studium in Berlin und einem Physikum in



Klaus Lutterberg

Erfurt sowie in Sömmerda sollte der junge Mediziner für zwei Jahre als Militär-Arzt zur Armee. »Eines hätte mich schon gereizt – es gab ordentlich Geld in die Hand. Denn man wurde schnell zum Leutnant befördert. Auch die praktischen Erfahrungen waren sicher nicht von der Hand zu weisen«, sieht der Mediziner aus heutiger Sicht »schon einige positive Argumente für solch einen Schritt.« Doch es sollte ganz anders kommen.

»Eigentlich wollte ich mich auf Gynäkologie spezialisieren. Zu dieser Zeit aber suchte man in Bad Berka Urologen für die Nebenstelle der Zentralklinik in München. Und diese Chance habe ich genutzt«, begründet Klaus Lutterberg seinen damaligen Sinneswandel. In der Folge wurde er wegen »dringenden Bedarfs« in Bad Berka vom Armee-Dienst freigestellt und startete 1966 als junger Mediziner seine Karriere in der Zentralklinik. »Diese hatte gemeinsam mit Berlin Buch eine Sonderstellung innerhalb des medizinischen Systems der DDR«, so Klaus Lutterberg. Beide Kliniken waren direkt dem Gesundheitsministerium unterstellt und wurden bevorzugt mit allem versorgt, was moderne Krankenhäuser in damaligen Zeiten benötigten. »Immerhin waren wir mit 1200 Betten eine der größten Lungenkliniken Europas und sozusagen ein Prestige-Objekt der DDR-Regierung. So wurde Bad Berka bevorzugt etwa mit Medizintechnik oder Medikamenten versorgt – auch aus dem westlichen Ausland«, beschreibt der heutige Pensio-



Stadtwappen von Bad Berka

Erstmalige urkundliche Erwähnung im Mai 1119 als Bercha.

Der Name Berka bedeutet so viel wie »Stadt der Birken am Wasser«.



Blick auf Bad Berka über die Ilm

när seine damaligen Arbeitsbedingungen als »sehr gut«. Auch der Verdienst habe sich sehen lassen können, so Lutterberg: »Da wir auf Lungentuberkulose spezialisiert waren, gab es neben dem Land-Zuschlag eine zusätzliche Vergütung für Arbeiten im Infektionsbereich. So verdiente ich zwischen 1300 und 1500 DDR-Mark, was sich für einen Arzt durchaus sehen lassen konnte.«

In der damaligen Außenstelle im Ortsteil München wurden im Bereich Urologie je zur Hälfte Patienten mit Tuberkulose sowie ganz normal Erkrankte behandelt. Es gab sieben Ärzte und 90 Betten. Versorgt wurden Patienten bis nach Südthüringen, die eigens mit Krankentransportern herangefahren wurden. »Der große Vorzug damals bestand darin, dass wir alle Leistungen konzentriert und aus einer Hand anbieten konnten. Bereits am ersten Tag konnten wir in den meisten Fällen eine verbindliche Diagnose erstellen, weil wir bis hin zum Ultraschall alles unter einem Dach hatten.«

Viele Jahre pendelte Klaus Lutterberg von Erfurt aus nach Bad Berka. »Ich bin damals um 5 Uhr aufgestanden, mit Bus oder Zug gefahren, um pünktlich um 7 Uhr mit meinem Dienst zu beginnen«, beschreibt der Mediziner solcherlei Start-Schwierigkeiten. »Aber entschädigt wurde ich durch ein sehr gutes Arbeitsklima. Außerdem lagen wir in der malerisch gelegenen Münchner Außenstelle ziemlich abseits vom Schuss und hatten sozusagen mehr Ruhe zum Arbeiten als viele andere Kollegen in der Zentrale.«

UND DANN KAM DIE WENDE.

»Eigentlich hatte ich 1989 mit meiner Familie einen Ausreise-Antrag gestellt, weil ich die Verhältnisse in der DDR nicht mehr ertragen konnte. Dann aber blieben wir natürlich hier, weil von heute auf morgen alles anders und plötzlich spannend« wurde. Nach einigem Hin und Her – Austritt aus der CDU und Wieder-Eintritt – engagierte sich Klaus Lutterberg im Bad Berkaer Ortsverband der Partei. Plötzlich wurde in Wendezeiten ein Kandidat für das Amt des Bürgermeisters gesucht. »Ich hatte mich in den Diskussionen, speziell um die Zukunft der regionalen Wirtschaft in der Stadt, zu stark engagiert. Jedenfalls überredete man mich, zu kandidieren«, sieht Lutterberg diese Zeit »als eine der spannendsten in meinem Leben«. Und dann wurde er zum Bürgermeister gewählt. »Meinen Beruf als Arzt wollte ich aber trotzdem nicht aufgeben und konnte eine Sonderregelung erreichen: Einmal in der Woche wurde ich für meine ärztliche Arbeit in der Zentralklinik freigestellt und hielt meine Sprechstunden ab.« Dies ging bis 1995, als der Bereich Urologie schon lange in das nebenan gelegene Krankenhaus in Blankenhain ausgelagert wurde. Auch für diesen Zeitpunkt gab es einen guten Grund: Bei den kommunalen Wahlen im Jahr 1994 wurde Klaus Lutterberg gegen alle Konkurrenz von Kandidaten aus dem Westen wiedergewählt. Und er blieb an der Spitze des Bad Berkaer Rathauses bis in das Jahr 2006. So geht der Mediziner in gewisser Weise einzigartig in die Geschichte Bad Berkas ein: Als guter Arzt und Bürgermeister zugleich. (DG)



Von Bad Berka nach Bethlehem

Dr. Franz Baseler arbeitete von 1958 bis 1974 als Thorax-Chirurg in Bad Berka

zentraKLINIK

Eigentlich sollte er Bäcker werden. Das hieß: So wie Vater und Großvater früh morgens aufstehen und in der Backstube stehen.

Doch es kam alles ganz anders. Geboren wurde Franz Baseler 1933 und damit im Jahr von Hitlers Machtergreifung hoch im Nordosten Deutschlands im kleinen Ort Tantow. Der liegt direkt an der deutsch-polnischen Grenze und damit ziemlich abseits von größeren Städten. Als Kind besuchte er zuerst 4 Jahre lang die Dorfschule. Die hatte – wie es damals üblich war – nur eine Klasse. Dann kam der Krieg und es folgten die ersten Bombenangriffe auf Stettin. Da half es dem damals Zehnjährigen nicht sehr viel, dass er erfolgreich die Prüfung zur Aufnahme an der Oberschule in Stettin bestand. Eilends wurden die Kinder im Rahmen der so genannten Land-Verschickung in sicherere Gegenden verbracht. Es folgten 1945 schließlich die Flucht vor den herannahenden Russen, die Rückkehr in den teils zerstörten Heimatort und endlich 1946 der Start an der Oberschule. »Das war eine Außenstelle von Stettin im kleinen Ort Boock«, erinnert sich Dr. Franz Baseler. Zu DDR-Zeiten erhielt die Schule dann den Namen Friedrich Wolf. »Das hatte einige Vorteile für uns. So besuchte uns der Schriftsteller und spendete dann sogar 5000 Mark«, blickt der Mediziner zurück.

Das Abitur legte Franz Baseler dann 1952 ab, um sich danach in Jena für ein Studium der Medizin zu bewerben. Leider wurde er abgelehnt. Dr. Baseler nennt den Grund dafür: »In dieser Zeit wurden Kinder von Arbeitern und Bauern beim Studium bevorzugt. Da gab es eine richtige Quote dafür. Ich zählte als Sohn eines selbständigen Bäckermeisters schon fast zum Kapitalisten und wurde eben abgelehnt.«

Doch der junge Abiturient gab nicht auf und bewarb sich erneut an der Uni in Greifswald. Dort hatte er Glück, weil es offenbar zu wenige Kinder aus der Arbeiterklasse gab, die Interesse für dieses Studium zeigten. Nach einem dreijährigen Studium wechselte der angehende Arzt dann an die Medizinische Akademie nach Erfurt, wo er 1957 das Staatsexamen ablegte. In einer der Vorlesungen erlebte



*Prof. Dr. med.
Eberhard Hasche,
Chefarzt in der Zentral-
klinik von 1957 bis
zu seinem Tod 1973*

Franz Baseler Prof. Adolf Tegtmeier. Der über die Grenzen der DDR bekannte Mediziner war in dieser Zeit gerade dabei, die größte Lungenklinik der DDR in Bad Berka aufzubauen. Und natürlich wurden dort möglichst viele junge Ärzte gesucht, nicht zuletzt, weil sich mancher Mediziner in Richtung Westen absetzte. So zeigte Prof. Tegtmeier sofort Interesse an dem jungen Arzt und Franz Baseler startete am 1. Januar 1958 in Bad Berka mit seiner Arbeit im Bereich für Lungenkrankheiten. Es waren damals nur 18 Ärzte, die insgesamt 1200 Patienten betreuten. »Ich wurde recht schnell als Stationsarzt eingesetzt und hatte auch sehr oft in der septischen Station zu tun.« So hieß jener Bereich, in dem sich die Patienten mit besonders ansteckender Tuberkulose aufhielten. Zu seiner medizinischen Tätigkeit gehörte es damals, diese Patienten mit einem Pulver am Kehlkopf zu bestäuben. »Dabei ließ ich mir etwas einfallen, um nicht selbst zu erkranken. Ich hielt ein durchsichtiges Schutzschild eines Motorrades vor mein Gesicht, während ich die Patienten besprühte.«

Zufall und Schicksal wollten es dann, dass mit Prof. Eberhard Hasche ein anerkannter Thorax-Chirurg von der Berliner Charité nach Bad Berka wechselte. »Dieser charismatische und hoch gebildete Mann wurde dann mein Vorbild und Doktor-Vater«, erinnert sich Franz Baseler. Er promovierte, machte seinen Facharzt für Lungenkrankheiten und Tuberkulose und wurde danach als Oberarzt eingesetzt. In dieser Zeit lebte er mit seiner Freundin und späteren Frau in der Calmette-Straße gleich neben der Klinik und zog erst später – mit drei Kindern – in eine Doppelhaus-Hälfte nebenan um.

In seiner medizinischen Tätigkeit in Bad Berka spezialisierte sich Franz Baseler vor allem auf die Thorax-Chirurgie und qualifizierte sich in diesem Bereich zum Facharzt. »Insgesamt habe ich 850 Lungen-Operationen persönlich vorgenommen«, zieht Dr. Baseler Bilanz. Später gehörte er dann zu jenem Team, das die ersten Herzschrittmacher einsetzte. »Die Geräte waren natürlich noch sehr groß, kamen aus West-Berlin, Holland und den USA. Sie hielten etwa 4 Jahre.«



Dr. med. Franz Baseler

In Bad Berka startete er dann noch auf einer weiteren Spezialstrecke – der Operation an der Schilddrüse. »Vor dieser Struma-Operation schreckten manche meiner Kollegen zurück, weil es für die Patienten nicht ungefährlich war«, so Dr. Baseler. Er selbst operierte bis zu 500 Struma-Patienten pro Jahr und erkämpfte sich damit einen solch guten Ruf, dass die Patienten aus vielen Landesteilen zu ihm kamen.

Die Arbeit in Bad Berka dauerte bis in das Jahr 1974. Nach anderthalbjähriger Tätigkeit als Chefarzt in der Bezirkslungenklinik von Ost-Berlin in Sommerfeld wechselte der Thorax-Chirurg 1976 schließlich

*Außenansicht der Geburtskirche
Jesu Christi in Bethlehem,
UNESCO-Welterbe seit 2012*

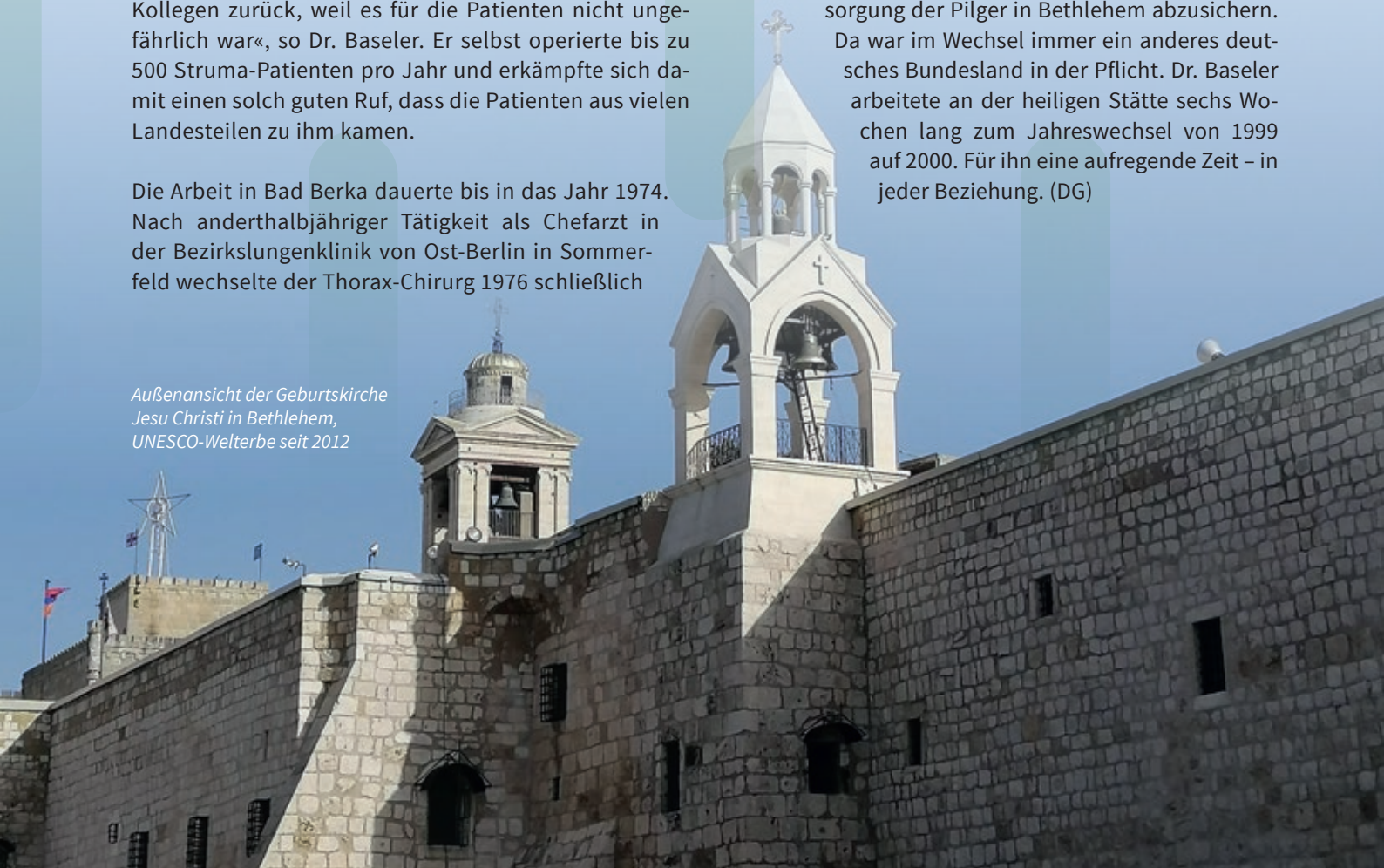
nach Weimar. Dort arbeitete er dann 21 Jahre lang bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1989 am Kirschberg- sowie am Rosenthal-Krankenhaus in leitender Stellung. Doch die Zeiten der politischen Wende brachten auch sehr viele Neuerungen im medizinischen Bereich. So entstand am Rande der Goethe-Stadt ein völlig neues und modernes Klinikum. »Deshalb habe ich noch einmal zehn Monate länger gearbeitet, um gemeinsam mit meinen Kollegen den Übergang in das neue Krankenhaus zu meistern«, blickt Dr. Baseler auf eine erneut »bewegende Zeit« zurück.

Auch sie aber war nicht das letzte Kapitel seiner medizinischen Karriere. Nach der Wende bildete er dann russlanddeutsche Ärzte für den Einsatz in deutschen Krankenhäusern aus und qualifizierte Krankenschwestern weiter. Ganz zum Schluss aber folgte ein – für ihn – besonders spannendes Kapitel:

Ein Ärzte-Einsatz in Bethlehem.

Und das kam so: Die deutschen Johanniter waren um das Jahr 2000 herum beauftragt, die medizinische Versorgung der Pilger in Bethlehem abzusichern.

Da war im Wechsel immer ein anderes deutsches Bundesland in der Pflicht. Dr. Baseler arbeitete an der heiligen Stätte sechs Wochen lang zum Jahreswechsel von 1999 auf 2000. Für ihn eine aufregende Zeit – in jeder Beziehung. (DG)





Buntes aus der Zentralklinik



1.000 DANK MIT 1.000 BRATWÜRSTEN ZUM INTERNATIONALEN TAG DER PFLEGE

Überraschung am Internationalen Tag der Pflege: Mit 1000 Bratwürsten bedankte sich die Klinikleitung bei allen Kolleginnen und Kollegen der Zentralklinik: »Alle unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten jeden Tag Großes für unsere Klinik und vor allem für unsere Patienten. Aus diesem Grund haben wir diesen Tag zum Anlass genommen, um uns mit einer ‚kulinarischen Mittagspause‘ zu bedanken.« 1000 Bratwürste und vegetarische Alternativen wurden verzehrt.

SPENDEN FÜR SIEBEN VEREINE UND PROJEKTE

Über den Erlös eines Basars konnten sich im April sieben Vereine und Projekte freuen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten die Empfänger nominiert. Zu den Empfängern gehören der ROLLIS e.V., die Tischtennisspieler des BSV 04 Bad Berka, Grün Weiß Blankenhain, die Tafel Weimar e.V., der Bad Berkaer Carnivalsverein BCV, der Förderverein der Kinderklinik in Weimar und »Antenne Thüringen hilft«.

Beim Weihnachtsbasar im Dezember 2022 kamen über 1.000 € zusammen. Dabei wurden Weihnachtspräsente, die die Klinik erreicht haben, gegen eine Spende des Käufers abgegeben. »Ich freue mich sehr, dass so gespendet wurde und wir nun damit Gutes tun können. Die Vielfalt der ausgesuchten Empfänger zeigt auch, wie unterschiedlich die Interessen unserer Kolleginnen und Kollegen sind«, erklärt Geschäftsführer Robert Koch.



2. THÜRINGER FIRMENCUP IM TISCHTENNIS

Die Zentralklinik Bad Berka unterstützte als Sponsor den 2. Thüringer Firmencup im Tischtennis, organisiert vom USV Jena. Dieses Tischtennisturnier richtet sich sowohl an Freizeit- als auch an Vereinsspieler aus ganz Thüringen. Unsere Klinik beteiligte sich am 1. Mai mit insgesamt vier Teams.

Unsere Zweiertteams traten im Freizeitwettbewerb – d. h. Spieler ohne offizielle Wettkampferfahrung – in den Wettstreit. Von insgesamt 46 gemeldeten Teams konnte sich eines unserer Teams den verdienten 8. Platz erspielen. Aber auch unsere anderen drei Teams waren erfolgreich und belegten gute Platzierungen.

Wir sind dankbar und stolz, dass die Teams für unsere Klinik auf diesem Turnier angetreten sind und freuen uns gemeinsam mit ihnen über den schönen Wettkampftag.

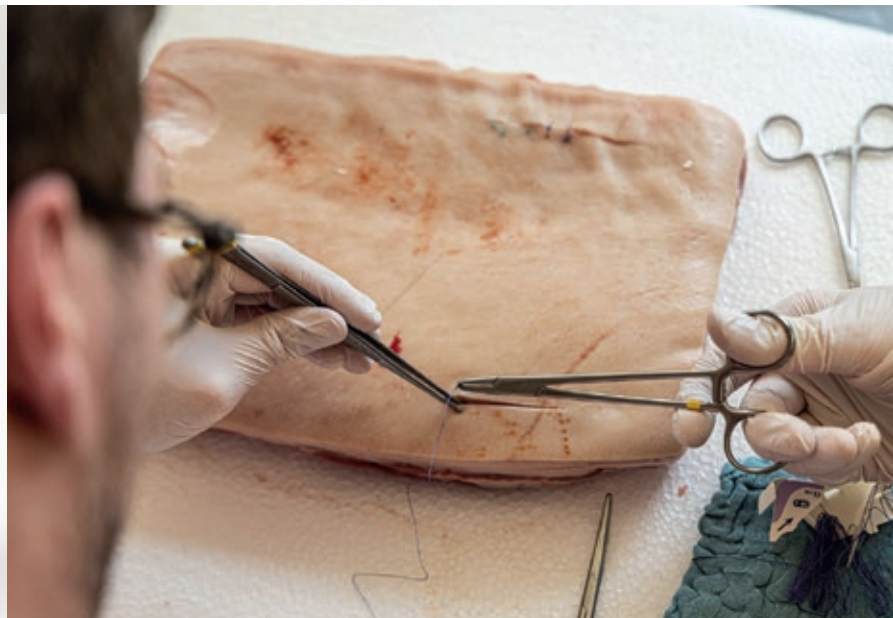


NAHTKURS FÜR STUDIERENDE DER HUMANMEDIZIN

Zum 17. Nahtkurs konnten viele Studentinnen und Studenten der Humanmedizin der Friedrich-Schiller-Universität Jena an der Zentralklinik begrüßt werden. In der Veranstaltung wurden den künftigen Medizinerinnen standardisierte und aktuelle Verfahren von Naht- und Knotentechniken in praxi vorgestellt.

»Schwerpunkt dieses Tages war das eigene Arbeiten an verschiedenen Hautpräparaten. Unter Anleitung unserer Chirurgen konnten die Teilnehmer in kleinen Gruppen Nahtübungen selbst ausführen und trainieren«, erklärt Initiator Prof. Merten Hommann, Chefarzt der Klinik für Allgemeine Chirurgie und Viszeralchirurgie an der Zentralklinik.

Die Kursteilnehmer fühlten sich in der Zentralklinik »super willkommen und umsorgt«. Die »geduldige« und »freundliche« sowie »sehr gute individuelle Betreuung« durch die anleitenden Ärzte ermöglichte es ihnen, »das Nähen richtig zu lernen«.



WIR RUNNTEN MIT

Der RUN – Thüringer Unternehmenslauf war auch 2023 wieder eine großartige Gelegenheit für unsere Mitarbeiter, sich sportlich zu betätigen und gleichzeitig den Teamgeist zu stärken. Hochmotiviert und voller Energie nahmen insgesamt 160 Mitarbeiter aus unserer Klinik an dem Lauf teil. Jeder Einzelne von ihnen gab sein Bestes, um die Herausforderung anzunehmen und das Ziel zu erreichen. Dort wurden sie jubelnd und mit strahlenden Gesichtern von unserem Geschäftsführer und Ärztlichen Direktor empfangen.

Nach erfolgreichem Lauf war es an der Zeit, den Tag gebührend abzuschließen. Traditionsgemäß trafen sich alle in der Glashütte auf dem Petersberg in Erfurt. Bei einem gemeinsamen Abendessen konnten die Teilnehmer nicht nur die köstlichen Speisen und Getränke genießen, sondern auch den atemberaubenden Blick über die Stadt. Es war eine wunderbare Gelegenheit, sich zu entspannen, miteinander zu plaudern und die gemeinsamen Erfolge zu feiern.

Der RUN – Thüringer Unternehmenslauf war nicht nur eine sportliche Veranstaltung, sondern auch eine Möglichkeit, unsere Mitarbeiter enger zusammenzubringen und den Teamgeist zu stärken. Es war eine Erfahrung, die uns allen noch lange in Erinnerung bleiben wird. Wir sind stolz auf die Leistung unserer Mitarbeiter und freuen uns bereits auf den nächsten RUN.

Wenn Sie 2024 mit uns dabei sein wollen, bewerben Sie sich: www.zentralklinik.de



JETZT BEWERBEN



Nicht nur eine
NUMMER

Nicht nur eine
SCHICHT

Nicht nur eine
ZAHL

Zentralklinik Bad Berka

Bewirb Dich unkompliziert auf www.zentralklinik.de

EINFACH GEMEINSAM
MIT EINANDER PFLEGEN

Für uns bist Du Mensch, Macher, Mittelpunkt.

Nicht mehr sehen & hören: Facebook, Instagram, LinkedIn, Spotify, Google Podcasts, Apple Podcasts, deezer

www.zentralklinik.de/beruf-karriere



Der Zentralklinik

CHECK-UP

Zentralklinik **Bad Berka**

www.zentralklinik.de

EIN HALBER TAG FÜR IHRE GESUNDHEIT!

VORBEUGEN UND VORSORGEN

Jeder von uns kann etwas für sich tun, denn unsere Gesundheit ist unser größtes Kapital.

Mit unserem Check-Up-Programm erhalten Sie wichtige Informationen über Ihre Gesundheit. Wir möchten Ihnen dabei helfen, vorbeugend zu handeln und Risiken zu erkennen.

Unser Expertenteam gibt Ihnen anhand der Untersuchungsergebnisse einen Überblick, empfiehlt Ihnen ggf. weiterführende Untersuchungen und auch Behandlungsmöglichkeiten.

Innerhalb eines halben Tages erhalten Sie Ihre Ergebnisse – ohne lange Wartezeiten.

Vorbeugen und Vorsorgen:
für uns ein sehr wichtiges Anliegen.

Herzliche Grüße

Prof. Dr. med. Jens-Gerd Scharf
Zentralklinik Check-Up



Alle Informationen:
www.zentralklinik.de/check-up

UNSER BASIS-PROGRAMM

Den kompletten Check-Up bieten wir Ihnen zum **Gesamtpreis von 1.160,00 €** an. Darin enthalten sind alle genannten Leistungen:

- ✓ Anamnese
- ✓ Laboruntersuchungen
- ✓ Ultraschall
- ✓ Untersuchung der großen Gefäße
- ✓ Diagnostik der Lunge
- ✓ Diagnostik des Herzens
- ✓ Abschlussbesprechung
- ✓ Service (Terminierungen, Betreuung und Organisation)



SIE SIND INTERESSIERT?

Bitte melden Sie sich bei:
Francine Meese und Nicole Wetzel
Empfang und Service

TELEFON 036458 5-43201
E-MAIL checkup@zentralklinik.de



UNSERE ZUSATZMODULE

- ★ Urologie (210,00 €)
- ★ Hautkrebsvorsorge (200,00 €)
- ★ Stoffwechsel/Adipositas (160,00 €)
- ★ Knochenstoffwechsel/Osteoporose (270,00 €)



Neues aus der Zentralklinik

NEUE TAGESKLINIK

Die Zentralklinik verfügt über eine neue Tagesklinik. Der Bereich im 3. Obergeschoss des Zentralgebäudes wurde in diesem Jahr umgebaut und verfügt über bis zu 16 Betten und sechs Infusionsplätze. Von dem Umbau profitieren u. a. Patienten der ambulanten Diagnostik der Gastroenterologie, nach ambulanten chirurgischen Operationen, ambulanten Infusionen, Chemotherapien sowie MRT-Diagnostiken in Narkose.

Rund 200.000 Euro investierte die Zentralklinik in den Umbau. »Wir freuen uns, unseren tagesklinischen Patienten nach über drei Jahren eines Provisoriums wieder helle und ansprechende Räume zur Verfügung stellen zu können. Ein großes Dankeschön geht zudem an das gesamte Team für ihre Geduld und ihr Verständnis sowie für ihren täglichen Einsatz über die letzten 3 Jahre, die aufgrund der seit 2020 sehr eingeschränkten, räumlichen Bedingungen sicherlich nicht einfach waren«, erklärt Pflegedirektorin Christiane Jähnert.



FREIES WLAN

Für Patienten, Gäste und Mitarbeiter bietet die Zentralklinik seit Juni freies WLAN. »Wir verstehen, wie wichtig eine zuverlässige Internetverbindung in der heutigen Zeit in allen Lebensbereichen ist. Deshalb haben wir uns dazu entschlossen, sowohl unseren geschätzten Mitarbeitern als auch unseren Patienten kostenfreies WLAN zur Verfügung zu stellen. Für unsere Mitarbeiter bedeutet dies eine verbesserte Flexibilität bei der Arbeit und einen nahtlosen Zugang zu wichtigen Informationen und Ressourcen. Darüber hinaus können Sie sich während ihres Dienstes mit Ihren Lieben verbinden. Aber auch unsere Patienten können von dieser Neuerung profitieren. Sie können jetzt ihre Lieblingsfilme oder -serien streamen, mit Freunden und Familienmitgliedern in Verbindung bleiben oder ihre sozialen Medien aktualisieren, während sie in unserer Klinik den Genesungsweg antreten. Wir sind stolz darauf, einen Beitrag zur modernen Gesundheitsversorgung in Thüringen zu leisten und freuen uns, Ihnen diesen Service ab sofort bieten zu können«, erklärte die Klinikleitung.

OPERATION MIT »DA VINCI«

Die Zentralklinik hat im Mai den neuen OP-Roboter »Da Vinci« in Betrieb genommen. Den ersten Eingriff absolvierte ein junges Ärzteteam der Klinik für Allgemeine Chirurgie/Viszeralchirurgie. Der Roboter wird beispielsweise bei Operationen an der Gallenblase, am Dickdarm oder im Leistenbereich eingesetzt. Alle Eingriffe verliefen nach Angaben aus dem Team »äußerst zufriedenstellend und im Sinne der Patienten«, so Oberarzt Dr. Lars Pietschmann.



»Jeder Eingriff ist äußerst präzise und minimal-invasiv verlaufen, so dass die Patienten nach kurzer Zeit wieder nach Hause entlassen werden konnten«. Vorausgegangen waren Tage des Trainierens und Vorbereitens auf diese neuartige Methode des Operierens.

Bei diesen Eingriffen steuert der Arzt per Hand und unter ständiger Kontrolle durch seine Augen an einer Konsole einen Präzisionsroboter und damit die einzelnen hochgenauen Instrumente, die für den jeweiligen Fall benötigt werden. Die vier Arme des Roboters sind aufgrund spezieller Gelenke flexibel sowie präzise und können in sämtliche Richtungen bewegt werden. Dabei gleicht diese Technik jedes noch so kleine Zittern des Chirurgen aus. Das Ergebnis ist eine Kombination aus Wissen sowie Fingerfertigkeit des Chirurgen, ergänzt durch die exakte Umsetzung durch den Einsatz des Roboters. Für Oberarzt Dr. Lars Pietschmann lie-

gen die Vorteile für den Patienten auf der Hand: »Mit dem Da-Vinci-Roboter ist es möglich, eine extreme Genauigkeit der Eingriffe zu erreichen. Gleichzeitig erfolgen die Operationen schonend und mit geringsten Wundheilungsstörungen. Bei den ersten Operationen konnten die meisten Patienten das Krankenhaus bereits am nächsten Tag verlassen«. Erfreulich sei darüber hinaus die vorherige überaus positive Zustimmung der Patienten gewesen, fügt er hinzu.

Bevor es zum ersten praktischen Einsatz des Da-Vinci-Roboters in der Zentralklinik kam, waren umfassende Kurse, Tests, Prüfungen sowie ein ausführliches Simulatorentraining nötig. Auch gab es Hospitationen bei Kollegen, die bereits über solide praktische Erfahrungen mit dieser Technik verfügen.

Das Start-Team in Bad Berka setzt sich aus zwei Chirurgen, drei Pflegekräften sowie einem Anästhesie-Profiteam zusammen. »Ich bereite die Technik für den Einsatz vor und Sorge für sterile Voraussetzungen«, so Grit Koch als operationstechnische Assistentin. »Ich habe mich schnell an den Roboter gewöhnt und es macht inzwischen sogar Spaß, ihn für die Operation vorzubereiten«, fügt sie hinzu.

Nach dem erfolgreichen Start wird sich das Team jetzt weiteren komplexen Operationen zuwenden. »Mit jedem neuen Eingriff werden wir besser, schneller und vor allem sicherer. Unser Ziel ist es jetzt, erkrankte Bereiche im Oberbauch, im Magen, der Leber oder der Bauchspeicheldrüse mit Unterstützung des Roboters zu operieren«, schaut der Oberarzt voraus. Er sieht in der neuen Operationsmethode eine effektive Ergänzung der traditionellen Chirurgie »mit viel Potenzial, bald zu einem wichtigen Standard zu werden«. Auf jeden Fall sollen in Zukunft immer mehr Ärzte und Pfleger der Zentralklinik an dieses neue Verfahren herangeführt werden.



IDEOLOGIEFREI POTENZIALE AUSSCHÖPFEN

Kliniken haben anspruchsvolle Aufgaben. Die Patientenversorgung, medizinische Forschung und Innovation, eine Unternehmenskultur, die Mitarbeiter motiviert und natürlich eine sichere und ressourceneffiziente Energieversorgung. Seit Mitte der 90er Jahre setzt die Zentralklinik Bad Berka auf Ressourceneffizienz und Nachhaltigkeit. Doch die Blockheizkraftwerke, die den größten Teil des Strom- und Wärmebedarfs des über 600-Betten-Hauses abdecken und die in diesem Jahr erneuert wurden, sind nicht die einzigen Projekte.

Zwei der drei geplanten Blockheizkraftwerke der Klinik sind in diesem Jahr erneuert und im Oktober in Betrieb genommen worden. Zwei Blockheizkraftwerke mit 779 kW elektrischer Leistung und mehr als 79.000 Betriebsstunden sowie zwei BHKW mit 465 kW elektrischer Leistung und mehr als 89.000 Betriebsstunden mussten ausgetauscht werden. Zudem gab es Schallprobleme in den Operationssälen oberhalb der BHKW. Die Umsetzung der Sanierung war nur bei laufendem Betrieb möglich. »Der Einbau der neuen BHKW ist auf den reinen Eigenstrombedarf ausgelegt. Durch den Einbau der neuen und hoch effizienten Module konnte die Belastung in den darüber liegenden Operationssälen reduziert und damit auch die Arbeitsbedingungen verbessert werden« erklärt Geschäftsführer Robert Koch.

BHKW sind kompakte Anlagen zur Kraft-Wärme-Kopplung. Sie erzeugen an der Zentralklinik aus Gas über Verbrennungsmotoren mechanische Energie und wandeln diese in einem Generator in Strom um. Die entstehende Abwärme wird über Wärmetauscher zur Heizung der

Gebäude, zur Warmwasserbereitung und zur Erzeugung von Kälte genutzt. Ein BHKW verbraucht – im Vergleich zur Erzeugung von Strom und Wärme in externen Kraftwerken – über ein Drittel weniger Primärenergie. Der Wirkungsgrad liegt bei rund 90 Prozent.

An der Zentralklinik gehörte auch die Heizung zu den Plänen für die Optimierung. Die alten Heizkessel, welche für den Notbetrieb und zur Unterstützung der BHKW genutzt wurden, sind durch zwei neue Brennwertkessel mit ges. 7000 kW Heizleistung ersetzt worden. Die beiden neuen Brennwertkessel können dann als Spitzenlast- und Redundanzkessel genutzt werden.

Auch die Kälteerzeugung wird in 2024 erneuert. Zwei überholungsbedürftige Absorptionskältemaschinen mit den dazugehörigen Rückkühlwerken ersetzt man dann durch eine neue elektrische Kältemaschine mit geschlossenen Rückkühlern mit einer Leistung von 800 kW.

»Nach der Sanierung gehen wir von Einsparungen in den Bereichen BHKW, Heizungskessel und Kälteanlagen von einem siebenstelligen Bereich pro Jahr aus. Die Investition von rund 4,5 Millionen Euro wird sich also in den kommenden Jahren auszahlen«, so der Geschäftsführer.

Angesichts des sich verschärfenden hohen Kosten- und Konkurrenzdrucks sind Investitionen in eine Senkung der Energiekosten eine betriebswirtschaftliche Notwendigkeit.

Doch nicht alle Maßnahmen für mehr Energieeffizienz in einem so großen Haus wie der Zentralklinik mit rund 1800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind Millionen-



Ausbringung des alten BHKW und Einbringung des neuen.



Fotos: Mayk Wellhöfer/Zentralklinik

investitionen. Mitunter sind es kleine Dinge, die nachhaltig erfolgreich sind. Die Klinik verfügt über viele »grüne Spots«. Dazu zählt z. B. das Angebot »Jobrad-E-Bike« für Mitarbeiter, die ohne Auto zur Arbeit fahren möchten. Gemeinsam mit der Personenverkehrsgesellschaft PVG Weimarer Land werden täglich 12 Direktverbindungen von Erfurt zur Zentralklinik Bad Berka und zurück angeboten.

»Viele Mitarbeiter nutzen dieses Angebot, aber natürlich auch Angehörige

unserer Patienten. Zu bestimmten Kernzeiten wird der Bus als Expresslinie angeboten, um die Fahrzeit auf ein Minimum zu beschränken. Weiterhin ist diese Busverbindung als direkte Verbindung eingerichtet, so dass das Umsteigen am Busbahnhof Bad Berka entfällt. Der Fahrplan ist zudem an die Arbeitszeiten der Mitarbeiter und die Besuchszeiten der Angehörigen angepasst«, erklärt Robert Koch.

Was die Lage der Klinik auf dem Berg in Bad Berka in Bezug auf die Mobilität

zum Einfallsreichtum verpflichtet, so wird die exponierte Lage direkt am Wald zum »grünen Spot-Erlebnis«. Die Umgebung mit Wander- und Spaziergängen wird von Patienten und auch gerade von Mitarbeitern für eine aktive Mittagspause genutzt. Die Klinik ist bekannt für ihren begrünten Dachgarten, die begrünten Stationen als Felsen- und Wintergärten, die Patientenzimmer mit Blick ins Grüne. In einer solch naturnahen Umgebung sind zahlreiche Nistmöglichkeiten für Vögel (z. B. Schwalbentürme) inzwischen selbstverständlich.

Auch die Mitarbeiter haben die Möglichkeit, Vorschläge zu unterbreiten. So entstand z. B. die Idee, in der Cafeteria Recup-Becher anzubieten, um den Anteil an Wegwerf-Bechern zu verringern. Zudem sei auch die Sensibilität gewachsen, aktiv Strom und andere Ressourcen zu sparen. Dass die meisten Kolleginnen und Kollegen zum größten Teil alles digital bearbeiten und nicht ausdrucken, hat den Papierverbrauch extrem gesenkt. (AG)



NEUE TRAININGSSTRECKE FÜR ROLLSTUHLFAHRER UND ROLLSTUHLFAHRERINNEN

Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer können in der Zentralklinik Bad Berka auf einer eigenen maßgeschneiderten Strecke trainieren. Der Rollstuhl-Parcours wurde feierlich am 11. Mai offiziell eröffnet. Baubeginn war im Herbst 2022. Rund 80.000 Euro wurden in die neue Trainingsstrecke investiert, um Patienten Kenntnisse sowie Handlungsfähigkeiten zu vermitteln, um ihren Alltag besser meistern zu können. Ermöglicht wurde der Parcours durch eine Kooperation des Erfurter Vereins ROLLIS e. V. mit Unterstützung der Manfred-Sauer-Stiftung und der Zentralklinik Bad Berka.

»Wir möchten mit diesen idealen Bedingungen ein Rollstuhl-Mobilitätstraining ermöglichen, das den Patienten die Sicherheit bietet, sich besser auf ganz alltägliche Situationen vorzubereiten und auf diese Weise ihre Selbstständigkeit durch mehr Mobilität fördern«, erklärt die Vereinsvorsitzende von ROLLIS e. V. und zugleich Chefärztin des Querschnittgelähmtenzentrums/Klinik für Paraplegiologie und Neuro-Urologie, Dr. Ines Kurze. Das Bad Berkaer Querschnittgelähmtenzentrum gilt überregional als führend bei der medizinischen Versorgung querschnittgelähmter Menschen.



Der Parcours entstand im angrenzenden Wald am Rande der Klinik auf einer Fläche von 500 Quadratmetern und besteht aus einer auf die Bedürfnisse von Rollstuhlfahrern zugeschnittenen Spezialstrecke. Diese ermöglicht das Meistern ganz alltäglicher Situationen wie das Überwinden von Treppen, Hindernissen oder Auffahrten. Ebenso gebaut wurde ein eigener Zufahrtsweg von der Klinik zum Parcours sowie ein Unterstand zum Schutz vor Regen und Sonne.



DR. LISA EHRHARDT NEUE KAUFMÄNNISCHE LEITUNG

Die MVZ Zentralklinik GmbH hat eine neue kaufmännische Leitung. Dr. Lisa Ehrhardt hat am 2. Oktober die Position angetreten. »Ich freue mich, dass wir mit Frau Dr. Ehrhardt eine ausgewiesene Expertin gewinnen konnten und wünsche ihr einen guten Einstieg«, erklärt Geschäftsführer Robert Koch.

Die promovierte Gesundheitsökonomin ist seit 2018 in verschiedenen Bereichen der stationären und ambulanten Versorgung, v. a. im Controlling und als zentrale Ansprechpartnerin für die MVZ tätig. »Mein Ziel ist es, feste Praxisteams zu stärken und dem Praxismanagement ein klares Profil zu geben. Ich wünsche mir einen starken Zusammenhalt in gut organisierten Praxen, die das klassische ambulante Tagesgeschäft stemmen. Ich freue mich auf die neue Aufgabe, denn ich arbeite gerne dort, wo Medizin stattfindet«, erklärt Dr. Lisa Ehrhardt.

Zur MVZ Zentralklinik Bad Berka GmbH gehören 22 Praxen an sechs Standorten – Bad Berka, Weimar, Apolda, Erfurt, Mönchenholzhausen und Sömmerda.



Dr. Lisa Ehrhardt

GRÜNE DAMEN UND HERREN GESUCHT

Die Zentralklinik sucht »Grüne Damen und Herren«. Interessierte, die sich vorstellen können, regelmäßig an einem Tag in der Woche für 3 bis 4 Stunden einsame Patienten zu besuchen, mit ihnen spazieren zu gehen, ihnen vorzulesen, kleine Besorgungen zu erledigen, sie in der Klinik zu begleiten, sind herzlich willkommen.

»Wir suchen Damen und Herren, die Freude am Umgang mit Patienten haben, zuverlässig, verschwiegen, einfühlsam, offen, sensibel und geduldig sind«, so Constanze Mayerhofer, Abteilungsleiterin Empfang und Service der Zentralklinik.

Der Dienst der »Grünen Damen und Herren« ist nicht konfessionsgebunden. Interessenten können den Tag frei wählen. Als kleines Dankeschön unterstützt die Klinik diese wertvolle Arbeit u. a. mit einer Aufwandsentschädigung, Dienst-Mittagessen, Haftpflicht, Weiterbildungen und einem regelmäßigen gemeinsamen Austausch.

**Wenn Sie Interesse haben, melden Sie sich bitte unter:
Telefon 36458-53200**



Leitender Arzt Dr. med. Urs Aisenpreis

Foto: Delf Zeh/Zentralklinik

»In Thüringen gibt es hinsichtlich der Rehabilitation von betagten Menschen mit typischen Alterserkrankungen aktuell noch eine große Versorgungslücke. Unsere Klinik will diesen Notstand für den Bereich Mittelthüringen abmildern. Ich denke, dass sich eine Gesellschaft auch daran messen lassen muss, wie sie mit hilfsbedürftigen älteren Menschen umgeht. Wir hoffen, möglichst viele Patientinnen und Patienten mit geriatrischem Rehabilitationsbedarf weiterversorgen zu können«, erklärt Dr. Urs Aisenpreis, Leitender Arzt der geriatrischen Rehabilitationsklinik.

GERIATRISCHE REHABILITATIONSKLINIK ERÖFFNET

Die Zentralklinik verfügt über eine neue Abteilung. Die geriatrische Rehabilitationsklinik versorgt seit 50 Tagen ältere Patienten, die nach einer Operation oder einer schweren Krankheit in ihrem Alltag eingeschränkt sind. Ziel ist es, die Selbständigkeit der Betroffenen wieder herzustellen und die Pflegebedürftigkeit nach einer Akut-Behandlung im Krankenhaus zu vermeiden. »Auch unsere Patienten werden immer älter und für uns ist es ein großes Anliegen, einen Beitrag zu leisten, hilfsbedürftigen älteren Patienten eine adäquate Versorgung anbieten zu können«, erklärt Geschäftsführer Robert Koch.

Rund 440.000 € investierte die Zentralklinik in den Umbau der neuen Station, die in den vergangenen Monaten speziell für diese Patientinnen und Patienten umgebaut und beispielsweise mit neuen, rollstuhlgerechten Bädern ausgestattet wurde.





ORIGINELLE KOPFBÜSTEN

Fünf höchst außergewöhnliche Kopfbüsten werden in einem Separee im Foyer der Zentralklinik gezeigt. Gestaltet von der Kaltennordheimer Bildhauerin Claudia Katrin Leyh, geht es um eine künstlerisch anspruchsvolle Darstellung von Operationen am offenen Schädel.

»Ich muss meinen Patienten regelmäßig einen Eingriff am offenen Kopf erklären. Die Mittel, die mir dazu zur Verfügung stehen, waren mir aber immer zu unpersönlich, zu abstrakt und zu technisch«, erklärt Prof. Dr. Kay Mursch, Oberarzt an der Klinik für Neurochirurgie. Aus Sicht des Mediziners sind die bisher genutzten anatomischen Abbildungen oder Modelle aus dem Medizinbedarfskatalog »kalt, hyperrealistisch, mit ausdruckslosen Gesichtern«. Der Wunsch war, »etwas, das auch ästhetischen Ansprüchen genügt sowie positive Assoziationen und Gefühle weckt« zu zeigen. So kam Prof. Mursch auf die Idee, ein Modell von jemandem anfertigen zu lassen, der einen ganz anderen als den medizinischen Blick auf einen solchen Eingriff hat: eine Künstlerin. Die Wahl fiel auf die Bildhauerin Claudia Katrin Leyh, die an der renommierten Ausbildungsstätte der Kunsthochschule Halle Burg Giebichenstein ausgebildet wurde. Die beiden Bad Berkaer Mediziner wurden durch frühere Arbeiten auf Claudia Katrin Leyh aufmerksam.

Die Künstlerin selbst war anfangs durchaus überrascht von dem außergewöhnlichen Vorschlag und erbat sich Bedenkzeit. Doch am Ende siegte das Interesse an diesem nicht ganz alltäglichen Auftrag.

»Als Bildhauerin habe ich natürlich ein sehr plastisches Vorstellungsvermögen«, erzählt Leyh, »bei den Erläuterungen der Aufgabenstellung hatte ich sofort gewisse Bilder im Kopf – zunächst martialische.« Während ihrer Ausbildung waren Naturstudium und Anatomie wichtige Fächer. »Ich konnte mir also durchaus vorstellen, wie ein Skalpell die Haut trennt, Hautlappen abgeklappt werden und sich der Chirurg Schicht für Schicht in einen menschlichen Körper hineinarbeitet«, so Leyh. Für sie galt es, »die Balance zu finden zwischen einer glaubwürdigen, sachlich-richtigen Darstellung dieses hochkomplizierten chirurgischen Prozederes und einem ästhetisch ansprechenden Kunstwerk, das eine ganz eigene künstlerische Handschrift trägt.«

Die Arbeiten in ihrem Atelier begannen 2021, wobei sie in einer ersten Phase in engem Austausch mit den Neurochirurgen verschiedene Varianten der Darstellung dieser Operationsschritte erarbeitete. Schließlich wurden Vormodelle in einer Zwischenpräsentation in ihrem Atelier vorgelegt und die weiteren Schritte gemeinsam besprochen. Dabei wurde ihr klar, dass das Ergebnis ihrer Atelierarbeit durch Abstraktion gewinnt:

»Die medizinischen Abbildungen und Modelle sind natürlich sehr direkt und in gewisser Weise auch schonungslos, zeigen jedes Detail. Für einen Mediziner ist das einfach eine wichtige sachliche Darstellung und vermutlich nicht besonders aufregend. Jedoch ein Patient, dessen eigener Kopf geöffnet wird, braucht einen sanfteren Zugang.« Deshalb entschied sich die Künstlerin in Absprache mit ihren Auftraggebern für eine eher abstrakte Darstellung der Operationen. Anfänglich war nur eine Büste geplant, doch am Ende entstanden in einem intensiven Prozess fünf lebensgroße Skulpturen.

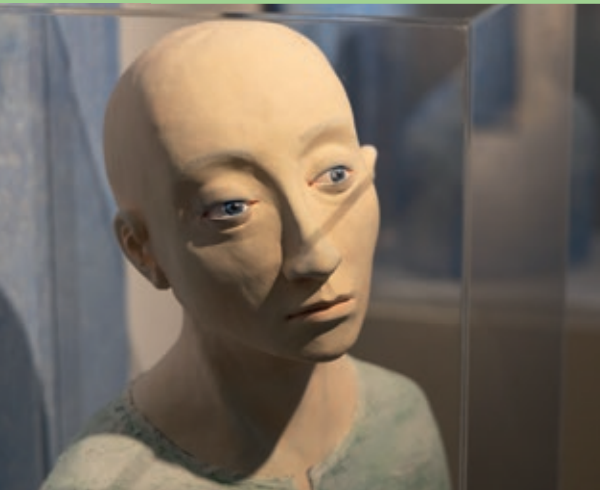
Die Erste zeigt den Kopf noch ganz geschlossen, aber die Linien für das Skalpell sind schon aufgezeichnet.

Bei der Zweiten ist die Kopfhaut geöffnet, die geplante Schädelöffnung angezeichnet.

Die dritte Büste gibt den Blick auf das Gehirn frei. Ein Hautlappen ist zurückgelegt und liegt locker auf einer Rolle aus Mullbinde.

Skulptur vier wiederum zeigt die Situation nach Einsetzen des Knochens. Die Schnittstellen im Knochen, die Bohrungen und Titanplättchen, die den Knochen wieder fixieren, sind sichtbar.

Büste Nummer fünf zeigt den Kopf nach der OP: geschlossen und nur noch mit einer feinen Narbe bedeckt.



Heute stehen die fünf Büsten in einem Separee in der Eingangshalle der Zentralklinik. Unter Prof. Mursch und seinen Kollegen kommen sie regelmäßig zum Einsatz. Die Reaktionen seien natürlich von Patient zu Patient unterschiedlich, sagt Prof. Mursch. Viele würden aber »freudig überrascht« reagieren, fügt der Mediziner hinzu. »Man kann aber nicht alle Ängste nehmen«, betont der Neurochirurg. Trotzdem ist er mit dem Ergebnis sehr zufrieden. So sehr, dass er mit Claudia Katrin Leyh schon das nächste Projekt in Planung hat. »Aktuell arbeiten wir an einer Skulptur, die die Behandlung einer sehr häufigen Erkrankung, des Hydrozephalus, durch einen Shunt, also die Ableitung von Hirnwasser in den Bauchraum, zeigt«. (DG)

Trauer um Chefärztin – Prof. Julianne Behnke-Mursch verstorben

Die Zentralklinik trauert um Prof. Dr. med. Julianne Behnke-Mursch, Chefärztin der Klinik für Neurochirurgie. Prof. Julianne Behnke-Mursch verstarb im Alter von 64 Jahren an den Folgen einer langen, schweren Erkrankung. Bis wenige Wochen vor ihrem Tod arbeitete sie für ihre Patienten.

»Die Patienten standen immer im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Ihre außerordentliche Arbeit als Ärztin galt der Heilung, der Lebensqualität. Mit Frau Prof. Behnke-Mursch haben wir eine Chefärztin, eine Kollegin, eine Ärztin verloren, die in den vergangenen 20 Jahren ihr Fachgebiet in unserer Klinik stetig weiterentwickelt und damit auch den Ruf unserer Klinik gestärkt hat. Ihr Tod hinterlässt eine tiefe Lücke und unser Mitgefühl gilt Ihrer Familie«, so Geschäftsführer Robert Koch, Ärztlicher Direktor Dr. Ulrich Paul Hinkel und Pflegedirektorin Christiane Jähnert.

Prof. Julianne Behnke-Mursch war eine der ersten Neurochirurgen in Deutschland, die Wach-Tumor-Operationen unter hypnotischer Begleitung ohne Narkose durchführte. Eines ihrer besonderen Anliegen war die Kinder-Neurochirurgie. Sie engagierte sich für Kinder mit angeborenen Störungen des Zentralen Nervensystems, um ihnen einen leichteren Lebensweg zu ermöglichen.

Unter ihrer Leitung wurde die sehr differenzierte Diagnostik und Therapie der unterschiedlichen Hirntumoren stetig weiterentwickelt. Sie engagierte sich für die Forschung und bessere Behandlungsmöglichkeiten, um die Überlebensdauer und die Lebensqualität von Menschen mit Hirntumoren deutlich zu verbessern.

Die im Separee im Foyer der Zentralklinik seit Juni dieses Jahres ausgestellten fünf Kopfbüsten waren für Frau Prof. Behnke-Mursch ein Herzensprojekt. Sie zeigen die anspruchsvolle Darstellung von Operationen am offenen Schädel. Es sind Kunstwerke für betroffene Patienten.





INFOBUS ZU SCHLAGANFALL UND HERZERKRANKUNGEN – UNSERE REPORTAGE

Viele neugierige Blicke richten sich auf den knallroten Doppelstockbus, der in der letzten Juniwoche auf dem Goetheplatz in Weimar rangiert. Nach einigem Hin und Her macht das spektakuläre Gefährt in Nachbarschaft des Kasseturms Halt. Die nahezu tropische Hitze bereits um zehn Uhr drückt aufs Gemüt. Deshalb wird das weiße Viereckzelt für die Untersuchungen unter der üppigen schattenspendenden Rotbuche aufgebaut, darin zwei Krankenliegen und allerlei medizintechnisches Gerät: Die Gesundheitsinitiative »Herzensache Lebenszeit« bringt sich mit ihrem Infobus in Stellung.

Mehrere Passanten sind extra hierher gekommen, um sich von dem kompetenten Team aus der Zentralklinik Bad Berka ihr persönliches Diabetes- und Schlaganfallrisiko prüfen zu lassen. Während Unentschlossene draußen noch in den Broschüren und Flyern blättern, platziert sich Sabine Hanig als Erste auf der Pritsche im Zelt. Nach einem kurzen Informationsgespräch werden bei ihr mittels Sonografie Herz und Halsschlagader untersucht. »Ich habe Diabetes«, sagt die 59-jährige Weimarerin, »da kam mir das Angebot

mit den Experten von der Bad Berkaer Klinik sehr gelegen, kein langes Warten auf Termine – höchst praktisch.« In diesem Zusammenhang ist eine aktuelle Veröffentlichung der renommierten englischen medizinischen Fachzeitschrift »The Lancet« interessant. Sie berichtet von einer Studie, wonach sich die Zahl der Diabeteserkrankten bis 2050 weltweit auf mehr als 1,3 Milliarden Menschen verdoppeln wird.

Weiter geht es auf dem Goetheplatz: Auf der zweiten Liege lässt derweil Manfred Peters die Prozedur des Blutdruckmessens über sich ergehen. Der rüstige 88-Jährige blinzelt verschmitzt durch seine kleine Brille: »Eigentlich wollte ich nur mal gucken, aber dann ging es ruckzuck, die Ärzte und Schwestern haben es sehr gut gemacht!« Angetan vom Geschick und

Können der Mediziner ist auch Helga Krebs. »Ich nehme zwar Tabletten wegen meines Blutdrucks, aber das allein tut´s ja nicht«, meint die 87-Jährige. »Deshalb gehe ich nachher noch zum Seniorensport – ja, ja, Bewegung muss sein!«

Inzwischen bildet sich eine kleine Schlange vor dem Untersuchungszelt, in dem sich Oberarzt Steffen Hüge und Clarissa Schmidt-Möpert mit moderner Ultraschalltechnik um diejenigen bemühen, die mehr über ihren Gesundheitszustand wissen möchten. Clarissa ist Physician Assistant, ein neues Berufsbild für hochqualifizierte akademische Mitarbeiterinnen im Gesundheitswesen – eine Art Bindeglied zwischen Ärzten und medizinischem Personal.

Die Angebote zur prompten Diagnose und die Möglichkeiten, sich kompetent über Schlaganfall, Herz-



Kreislauf-Erkrankungen und Diabetes informieren zu können, werden dankbar angenommen. Und wie generell bei gesundheitlicher Vorsorge haben sich weitestgehend Frauen eingefunden.

Am späten Vormittag findet sich auch Priv. Doz. Dr. Albrecht Kunze auf dem Goetheplatz in Weimar ein. In Gesprächen mit den zumeist älteren interessierten Personen verweist der Chefarzt der Neurologie an der Zentralklinik Bad Berka darauf, wie weit verbreitet Schlaganfälle, Herzinfarkte und koronare Herzkrankheiten sind, dass sie zusammen sogar eine höhere Sterblichkeit als Krebs aufweisen. Viele Menschen, so Dr. Kunze, wüssten nicht, wie eng Schlaganfälle mit Erkrankungen des Herzens oder mit Diabetes zusammenhängen und welche Symptome sie zeigen. Deshalb sei so wichtig, wie zum Beispiel hier mit dem Infobus darüber aufzuklären.

Ein Schlaganfall könne jeden treffen, sagt PD Dr. Kunze. Entgegen land-



läufiger Vorstellungen sei es keine reine Alterskrankheit. Der Chefarzt macht deutlich, dass annähernd 70 Prozent der Schlaganfälle vermeidbar sind. Und er verweist mit Nachdruck darauf: »Mit einem gesunden Lebensstil kann jeder vorbeugen. Dazu gehört vor allem: Nicht rauchen, wenig Alkohol, gesunde Ernährung und viel Bewegung.« Anzeichen wie ein hängender Mundwinkel, plötzlich auftretende Sprachstörungen oder eine halbseitige Schwäche, sollten

immer ernst genommen werden. »Wenn diese Symptome auftreten, müssen Betroffene sofort medizinisch versorgt werden«, erklärt der Schlaganfall-Experte und empfiehlt eindringlich: »Scheuen Sie sich nicht, den Notruf 112 zu wählen und geben Sie an, dass ein Verdacht auf Schlaganfall besteht.« Denn je schneller Patienten versorgt werden, desto besser sind die Chancen für Betroffene. Dr. Kunze: »In einem solchen Notfall zählt jede Sekunde.« (WL)



WEITERHIN GOLD FÜR ZENTRAKLINIK BAD BERKA

Die Zentralklinik trägt seit Jahren das »Gold-Zertifikat« der Aktion Saubere Hände – das Zertifikat ist im August 2023 um weitere zwei Jahre verlängert worden.

Diese Auszeichnung des Aktionsbündnisses erhält eine Klinik nur dann, wenn die korrekte und konsequente Einhaltung der fünf wichtigsten Situationen für eine Händedesinfektion umgesetzt wird: Vor dem Kontakt mit Patienten, vor aseptischen Tätigkeiten wie etwa der Wundbehandlung, nach dem Kontakt mit potenziell infektiösem Material, nach dem Patientenkontakt und nach Kontakt mit der unmittelbaren Patientenumgebung.

Unser Hygieneteam der Abteilung für Labor- und Hygienemedizin erinnert alle Mitarbeiter unermüdlich durch Schulungen, Fortbildungen und praktische Übungen an die Bedeutung und Einhaltung der Hygienerichtlinien und überprüft in diesem Zusammenhang natürlich auch regelmäßig, ob die Händehygiene im Klinikalltag tatsächlich eingehalten wird. Dazu gehören auch umfangreiche systematische Compliance-Beobachtungen, bei denen unser Hygieneteam regelmäßig von den Pflegeschülerinnen und -schülern unserer Klinik tatkräftig unterstützt wird.



**Klinik für Allgemeine
Chirurgie / Viszeralchirurgie**

i KONTAKT

Chefarzt
Prof. Dr. med.
Merten Hommann

Tel. +49(0) 36458 - 527 01
Fax +49(0) 36458 - 535 36
avc@zentraklinik.de

Klinik für Angiologie

i KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Reginald Weiß

Tel. +49(0) 36458 - 518 01
Fax +49(0) 36458 - 535 08
ang@zentraklinik.de

Klinik für Neurochirurgie

i KONTAKT

Komm. Chefarzt
Prof. Dr. med. Kay Mursch, MM

Tel. +49(0) 36458 - 513 01
Fax +49(0) 36458 - 535 12
nec@zentraklinik.de

Klinik für Neurologie

i KONTAKT

Chefarzt
PD Dr. med. Albrecht Kunze

Tel. +49(0) 36458 - 517 01
Fax +49(0) 36458 - 535 11
ner@zentraklinik.de

**Klinik für Innere Medizin /
Gastroenterologie und
Endokrinologie**

i KONTAKT

Chefarzt
Prof. Dr. med. Dieter Hörsch

Tel. +49(0) 36458 - 526 01
Fax +49(0) 36458 - 535 35
gast@zentraklinik.de

**Klinik für internistische
Onkologie, Hämatologie und
Palliativmedizin**

i KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Ekkehard Eigendorff

Palliativmedizin
Tel. +49(0) 36458 - 519 01
Fax +49(0) 36458 - 535 26
sek.pal@zentraklinik.de

Onkologie und Hämatologie
Tel. +49(0) 36458 - 524 01
Fax +49(0) 36458 - 535 42
onk@zentraklinik.de

**Interdisziplinäres
Notfallzentrum**

i KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Christian Hohenstein

Tel. +49(0) 36458 - 542 001
Fax +49(0) 36458 - 535 15
inz@zentraklinik.de

**Klinik für
Nuklearmedizin**

i KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Christoph Robiller

Tel. +49(0) 36458 - 521 01
Fax +49(0) 36458 - 535 47
nuk@zentraklinik.de

**Klinik für Orthopädie
und Unfallchirurgie**

i KONTAKT

Chefarzt
Prof. Dr. med. Olaf Kilian

Tel. +49(0) 36458 - 525 01
Fax +49(0) 36458 - 535 38
ouc@zentraklinik.de

**Geriatrische
Rehabilitationsklinik**

i KONTAKT

Leitender Arzt
Dr. med. Urs Aisenpreis

Tel. +49(0) 36458 - 542 850
Fax +49(0) 36458 - 535 25
ger@zentraklinik.de

**Klinik für
Wirbelsäulenchirurgie**

i KONTAKT

Chefarzt Prof. Dr. med.
Mootaz Shousha, Ph.D.

Tel. +49(0) 36458 - 514 01
Fax +49(0) 36458 - 535 17
wsc@zentraklinik.de

Klinik für Pneumologie

i KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Michael Weber

Tel. +49(0) 36458 - 515 01
Fax +49(0) 36458 - 535 07
pne@zentraklinik.de

Zentrum für neuroendokrine Tumore


Dieter Hörsch



Merten Hommann



Christoph Robiller



Birger Mensel



Christoph Strasilla

i KONTAKT

Sprecher
Prof. Dr. med. Dieter Hörsch

Tel. +49(0) 36458 - 526 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 35
gast@zentraklinik.de

**Querschnittgelähmten-Zentrum
/ Klinik für Paraplegiologie und
Neuro-Urologie****KONTAKT**

Chefärztin
Dr. med. Ines Kurze

Tel. +49(0) 36458 - 514 07
Fax +49(0) 36458 - 535 44
qz@zentralklinik.de

**Abteilung für Labor- und
Hygienemedizin****KONTAKT**

Chefarzt
Dr. med. Carsten Windmeier

Tel. +49(0) 36458 - 523 01
Fax +49(0) 36458 - 523 02
labor@zentralklinik.de

Klinik für Nephrologie**KONTAKT**

Chefarzt
Dr. med. Ulrich Paul Hinkel
Ärztlicher Direktor
Tel. +49(0) 36458 - 522 21
Fax +49(0) 36458 - 535 40
neph@zentralklinik.de

**Klinik für Thorax- und
Gefäßchirurgie****KONTAKT**

Chefarzt
Dr. med. Thomas Kohl

Tel. +49(0) 36458 - 516 01
Fax +49(0) 36458 - 535 09
thc@zentralklinik.de

**Zentrum für diagnostische/ interventionelle Radiologie
und Neuroradiologie****KONTAKT**

Radiologie **Neuroradiologie**
Chefarzt PD Dr. med. Birger Mense Chefarzt Christoph Strasilla

Tel. +49(0) 36458 - 529 01 / 529 04
Fax +49(0) 36458 - 535 19
radiologie@zentralklinik.de

**Krankenhausapotheke****KONTAKT**

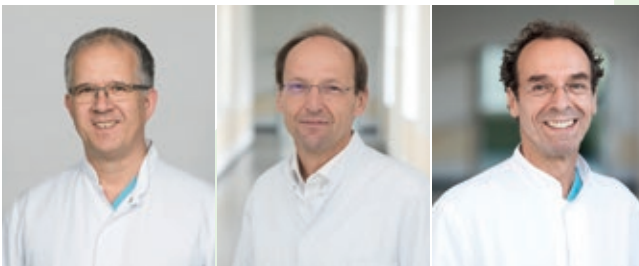
Leiterin
Dr. rer. nat. Grit Berger

Tel. +49(0) 36458 - 531 10
Fax +49(0) 36458 - 535 05
apo@zentralklinik.de

Pflege**KONTAKT**

Christiane Jähner
Pflegedirektorin

Tel. +49(0) 36458 - 531 25
christiane.jaehner
@zentralklinik.de

Herzzentrum**KONTAKT**

Klinik für Herzchirurgie **Klinik für Kardiologie** **Abteilung für Rhythmologie und invasive Elektrophysiologie**
Chefarzt Dr. med. Thomas Kuntze Chefarzt Prof. Dr. med. Harald Lapp Chefarzt Prof. Dr. med. J. Christoph Geller

Herzchirurgie Tel. +49(0) 36458 - 511 01 / 511 00
Fax +49(0) 36458 - 535 10

Kardiologie Tel. +49(0) 36458 - 512 01
Fax +49(0) 36458 - 535 06

Rhythmologie Tel. +49(0) 36458 - 512 05
Fax +49(0) 36458 - 535 06

herzzentrum@zentralklinik.de

**Zentrum für Anästhesie,
Intensiv- und Notfallmedizin****KONTAKT**

Chefarzt PD Dr. med.
Torsten Schreiber

Tel. +49(0) 36458 - 51 001
Fax +49(0) 36458 - 53 504
ana@zentralklinik.de

Check Up**KONTAKT**

Prof. Dr. med.
Jens-Gerd Scharf

Tel. +49(0) 36458 - 54 32 01
Fax +49(0) 36458 - 53 523

Arbeitsmedizinisches Zentrum**KONTAKT**

Dr. med. Daniele Bencivinni

Tel. +49(0) 36458 - 531 50
Fax. +49(0) 36458 - 535 67
betriebsarzt@zentralklinik.de

Lungenkrebszentrum LuKreZIA



KONTAKT

Koordinator LuKreZIA
Dr. med. Ekkehard Eigendorff

Telefon: +49(0) 36458 - 524 01
E-Mail: onk@zentraklinik.de



KONTAKT

Therapiezentrum
Telefon: +49(0) 36458 - 520 80



Was Sie vielleicht sonst noch wissen möchten:

O b gesetzlich oder privat versichert, beihilfeberechtigt oder selbstzahlend – Sie sind uns als Patient herzlich willkommen. Für eine Behandlung in unserem Haus benötigen Sie eine Einweisung vom Hausarzt, Facharzt oder von einem anderen Krankenhaus. Die Rezeption im Foyer ist der erste Anlaufpunkt für Sie als Patientin oder als Patient. Unsere freundlichen und kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beantworten gern Ihre Fragen. Zu Ihrer Aufnahme bringen Sie bitte den eingangs erwähnten Einweisungsschein Ihres behandelnden Arztes und Ihre Chipkarte mit. Als Privatpatient tragen Sie die Kosten für Ihren Klinikaufenthalt selbst bzw. rechnen über Ihre private Krankenversicherung ab. Mit einigen privaten Krankenversicherungen haben wir vertragliche Vereinbarungen über die Anerkennung der Clinic-Card und rechnen bei Vorlage direkt mit der Versicherung ab.

SERVICEANGEBOTE IN UNSERER KLINIK VON A BIS Z

- » Cafeteria } 036458 5-3369
- » Friseursalon »SchickHaaria« } 036458-179990
- » Physiotherapie Wieczorek } 036458-42003
- » Podologiezentrum } 036458-482418
- » Sparkasse } 036458-49110



KONTAKT

Empfang und Service
Telefon: +49(0) 36458 - 532 03

Unsere Zertifizierungen



ZERTIFIZIERUNGS-GESELLSCHAFT	FACHABTEILUNG	ZERTIFIKAT
DGA, DGG und DRG	Klinik für Angiologie, Klinik für Thorax- und Gefäßchirurgie, Zentrum für diagnostische/interventionelle Radiologie und Neuroradiologie	Interdisziplinäres Gefäßzentrum
Deutsche Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislauforschung e.V. (DGK)	Herzzentrum	Cardiac Arrest Center
Deutsche Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislauforschung e.V. (DGK)	Herzzentrum	Chest Pain Unit
Deutsche Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislauforschung e.V. (DGK)	Herzzentrum	Mitralklappen-Zentrum
Deutsche Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislauforschung e.V. (DGK)	Herzzentrum	Stätte der Zusatzqualifikation Interventionelle Kardiologie
Deutsche Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislauforschung e.V. (DGK)	Herzzentrum	Stätte der Zusatzqualifikation Spezielle Rhythmologie
Deutsche Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislauforschung e.V. (DGK)	Herzzentrum	TAVI-Zentrum
Deutsche Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislauforschung e.V. (DGK)	Herzzentrum	Zusatzqualifikation Kardiovaskuläre Intensiv- und Notfallmedizin
LGA InterCert und Deutsche Schlaganfallgesellschaft (DSG)	Klinik für Neurologie	Regionale Stroke Unit
OnkoZert	Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie	Regionales TraumaZentrum im Traumanetzwerk DGU TNW Thüringen
DIOcert	Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie	Regionales TraumaZentrum im Traumanetzwerk DGU TNW Thüringen
endoCert	Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie	EndoProthetikZentrum Bad Berka
DGSM e.V.	Klinik für Pneumologie mit Zentrum für Schlafmedizin und Beatmungsmedizin	Schlafmedizinisches Zentrum Qualitätssicherung zur Prozessqualität (Akkreditierung)
DGP	Klinik für Pneumologie mit Zentrum für Schlafmedizin und Beatmungsmedizin	Weaningzentrum der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin e.V.
DGT	Klinik für Thorax- und Gefäßchirurgie	Thoraxzentrum Kompetenzzentrum für Thoraxchirurgie
DWG	Klinik für Wirbelsäulenchirurgie	Wirbelsäulenzentrum der Maximalversorgung »Level 1« der Deutschen Wirbelsäulengesellschaft
AO Spine	Klinik für Wirbelsäulenchirurgie	AO-Spine-Wirbelsäulenzentrum
DMGP	Querschnittgelähmten-Zentrum/Klinik für Paraplegiologie und Neuro-Urologie	Querschnittgelähmten-Zentrum DMGP
DEGIR	Zentrum für diagnostische/interventionelle Radiologie und Neuroradiologie	DEGIR-QS-Register
DEGIR	Zentrum für diagnostische/interventionelle Radiologie und Neuroradiologie	Ausbildungszentrum für Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie (Modul A – E)
GSG ENETS-Cert	Zentrum für Neuroendokrine Tumore	Center of Excellence

120 Jahre Zentralklinik Bad Berka

GESCHICHTE · VERANTWORTUNG · ZUKUNFT




Zentralklinik Bad Berka

EIN UNTERNEHMEN DER



RHÖN-KLINIKUM
AKTIENGESELLSCHAFT



HERAUSGEBER:
Zentralklinik Bad Berka GmbH
Robert-Koch-Allee 9
99437 Bad Berka
Telefon: 036458 5-0
Fax: 036458 5-3565
www.zentralklinik.de

IDEE / KONZEPT / CHEFREDAKTION:
Anke Geyer (AG),
Leiterin Medien und Kommunikation
weitere Texte Dietmar Grosser (DG)

FOTOS:
Zentralklinik Bad Berka / Delf Zeh
Daniel Fleck-shutterstock.com
Jacek Chabraszewski-shutterstock.com
lucky vectorstudio-shutterstock.com
sciencepics-shutterstock.com
TeamDAF-shutterstock.com
Animaflorea PicsStock-shutterstock.com
Peter Sobolev-shutterstock.com
William Potter-shutterstock.com
Nerthuz-shutterstock.com
Umaporn Kensila-shutterstock.com
SciePro-shutterstock.com
Marcin Balcerzak-shutterstock.com
Mattl_Images-shutterstock.com
tai11-shutterstock.com

GESTALTUNG:
Klaproth + Koch GmbH, Weimar

120 JAHRE AUF ÜBER 200 SEITEN – BUCH DER ZENTRAKLINIK

Mit einem Buch hat die Zentralklinik ihre 120-jährige Geschichte gewürdigt. »Ich freue mich sehr über dieses Buch, es beschreibt unsere Geschichte mit vielen Bildern, die wahrscheinlich in dieser Fülle noch nie gezeigt wurden. Mich hat diese Reise in die Vergangenheit sehr fasziniert. Wer die Geschichte kennt, kann auch die Verantwortung für die Zukunft leben«, erklärt Geschäftsführer Robert Koch.

Auf über 200 Seiten wird reich bebildert die Geschichte der Heilkunde in Bad Berka, der Kampf gegen die Tuberkulose, die Zeit zwischen den Weltkriegen des vergangenen Jahrhunderts, der schwere Neuanfang, die medizinische Entwicklung zu DDR-Zeiten und nach der Wende beleuchtet. Viele Zeitzeugen berichten aus ihrer Perspektive über ihre Arbeit in der »Hustenburg«, wie die Sophienheilstätte genannt wurde, aber auch von medizinischen Sensationen in der neuen Klinik auf dem Berg, von Verbundenheit und den Feiern im Kulturhaus.

Das Buch (Hardcover) kostet 20,00 €, die zu 100 Prozent in die Unterstützung von Vereinen fließen.

Das Buch kann unter presse@zentralklinik.de bestellt werden.



Unsere MVZ

BAD BERKA

Prof. Dr. med. Kay Mursch
Facharzt für Neurochirurgie
Telefon 036458 - 48 48-20

Sona Merbach
Fachärztin für Neurochirurgie
Telefon 036458 - 48 48-20

Frank Werner
Facharzt für Neurochirurgie
Telefon 036458 - 48 48-20

Elisabeth Braun
Fachärztin für Innere Medizin/
Gastroenterologie
Telefon 036458 - 48 48-25

Prof. Dr. med. Dieter Hörsch
Facharzt für Gastroenterologie
Telefon 036458 - 48 48-25

Zinica Chiorean
Fachärztin für Innere Medizin/
Gastroenterologie
Telefon 036458 - 48 48-25

Dr. med. Luisa Peter
Fachärztin für Viszeralchirurgie,
Anthroposophische Medizin
Telefon 036458 - 48 48-25

Dr. med. Ines Schlöcker
Fachärztin für Strahlentherapie
Telefon 036458 - 48 48-60

Dr. med. Franz-Christoph Robiller
Facharzt für Nuklearmedizin und
diagnostische Radiologie
Telefon 036458 - 48 48-31

Dr. med. Beatrix Fey
Fachärztin für Radiologie
Telefon 036458 - 48 48-30

Dr. med. Gabriele Liepe
Fachärztin für Diagnostische Radiologie
Telefon 036458 - 48 48-31

Dr. med. Peter Poliak
Facharzt für Anästhesie / Schmerztherapie
Telefon 036458 - 548 48-90

Dr. med. Burkhard Seelig
Facharzt für Chirurgie
Telefon 036458 - 48 48-80

Patrice Walter
Physiotherapie
Telefon 036458 - 548 48-95

Dr. med. Ekkehard Eigendorff
Facharzt für Innere Medizin / Onkologie
Telefon 036458 - 48 48-10

Dr. med. Josephin Meister
Fachärztin für Nuklearmedizin

Ramona Kerschnitzki
Fachärztin für Orthopädie und
Unfallchirurgie

SÖMMERDA

Prof. Dr. med. Olaf Kilian
Facharzt für Chirurgie, SP Unfallchirurgie
Parkweg 9 / 99610 Sömmerda
Telefon 03634 - 390 17

DM Karsten Walther
Facharzt für Chirurgie, SP Unfallchirurgie
Parkweg 9 / 99610 Sömmerda
Telefon 03634 - 390 17

Ramona Kerschnitzki
Fachärztin für Orthopädie und Unfallchirurgie
Parkweg 9 / 99610 Sömmerda
Telefon 03634 - 390 17

Prof. Dr. med. Frank Wedel
Facharzt für Innere Medizin / Pneumologie
Parkweg 9 / 99610 Sömmerda
Telefon 03634 - 62 12 24

APOLDA

Moritz Laubscher
Facharzt für Innere Medizin und Kardiologie
BrauhoF 3 / 99510 Apolda
Telefon 03644 - 61 94 15

Dr. med. Ekkehard Eigendorff
Facharzt für Innere Medizin,
Hämatologie / Onkologie
BrauhoF 3 / 99510 Apolda
Telefon 03644 - 61 94 15

Dr. med. Katja Adler
Fachärztin für Gastroenterologie
BrauhoF 3 / 99510 Apolda
Telefon 03644 - 61 94 15

Dragos Iulian Lungu
Facharzt für Neurochirurgie
BrauhoF 3 / 99510 Apolda
Telefon 03644 - 61 94 15

Dr. med. Jörg Schröer
Facharzt für Neurochirurgie
BrauhoF 3 / 99510 Apolda
Telefon 03645 - 61 94 15

ERFURT

Bojan Sheshoski
Facharzt für innere Medizin, Allergologie
und Pneumologie
Eislebener Straße 1c / 99089 Erfurt
Telefon 0361 - 746 33 21

Dr. med. Christian Schulz
Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie
Eislebener Straße 1c / 99089 Erfurt
Telefon 0361 - 78 95 32 46

MÖNCHEHOLZHAUSEN

Dr. med. Stefan Kinscher
Facharzt für Allgemeinmedizin
Lindenstraße 33 / 99198 Mönchenholzhausen
Telefon 036203 - 511 86

WEIMAR

Dr. med. Volker Gräfe
Facharzt für Innere Medizin / Kardiologie
Goetheplatz 8b / 99423 Weimar
Telefon 03643 - 85 14 30

Dr. med. Stephanie Jüttemann
Fachärztin für Neurologie
Goetheplatz 8b / 99423 Weimar
Telefon 03643 - 85 14 30

Uta Flemming
Fachärztin für Neurologie
Goetheplatz 8b / 99423 Weimar
Telefon 03643 - 85 14 30

Melanie Träupmann
Fachärztin für Innere Medizin / Pneumologie
Goetheplatz 8b / 99423 Weimar
Telefon 03643 - 20 29 84

Dr. med. Udo Jahn
Facharzt für Orthopädie
Friedrich-Ebert-Straße 58 / 99423 Weimar
Telefon 03643 - 80 45 00

Dr. med. Joachim Glombitza
Facharzt für Innere Medizin /
Pneumologie / Allergologie
Goetheplatz 8b / 99423 Weimar
Telefon 03643 - 20 29 84

Prof. Dr. med. Frank Wedel
Facharzt für Innere Medizin/Pneumologie
Goetheplatz 8b / 99423 Weimar
Telefon 03643 - 20 29 84

Mehr Informationen unter
www.mvz-zentralklinik.de



Freche Fragen an Chefärzte

Veranstaltungsreihe 2024 im Kultur: Haus Dacheröden



25.
01.
'24

Bösartige Erkrankungen der Bauchspeicheldrüse

Prof. Dr. Merten Hommann und Robert Fijalkowski
Bauchzentrum



23.
05.
'24

Prävention und Früherkennung kardiovaskulärer Erkrankungen

Prof. Dr. Harald Lapp
Klinik für Kardiologie und Internistische Intensivmedizin



29.
02.
'24

Salze in unserem Blut

Dr. Ulrich Paul Hinkel
Klinik für Nephrologie



20.
06.
'24

Herzrhythmusstörungen

Prof. Dr. Christoph Geller
Abteilung Rhythmologie mit invasiver Elektrophysiologie



26.
09.
'24

Schlaganfall – jede Sekunde zählt: Neues zur Diagnostik und Behandlung

PD Dr. Albrecht Kunze
Klinik für Neurologie



28.
03.
'24

Erkrankungen der großen Blutgefäße: wann besteht Lebensgefahr?

Dr. Thomas Kuntze
Klinik für Herzchirurgie



25.
07.
'24

Hitzeschlag und Sonnenstich – Panik oder reelle Gefahr?

PD Dr. Christian Hohenstein
Interdisziplinäres Notfallzentrum



24.
10.
'24

Was hat Multiple Sklerose mit Blase und Darm zu tun?

Dr. Ines Kurze
Querschnittgelähmtenzentrum



25.
04.
'24

.... von kranken Gefäßen, kleinen Löchern und dünnen Drähten

PD Dr. Birger Mensel und Christoph Strasilla
Zentrum für diagnostische/interventionelle Radiologie & Neuroradiologie



29.
08.
'24

Venenerkrankungen – Die häufigsten chronischen Erkrankungen des Menschen

Dr. Reginald Weiß
Klinik für Angiologie



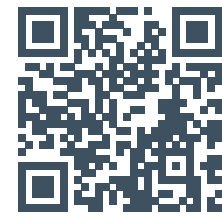
28.
11.
'24

Bauchaortenaneurysmen – die stille Gefahr

Dr. Thomas Kohl
Klinik für Thorax- und Gefäßchirurgie

Haben Sie schon gewusst?

Alle Podcasts zu den aktuellen Themen gibt's überall da, wo es Podcasts gibt – und auch auf: www.zentralklinik.de



... und hier gibt's noch viel mehr zu sehen und zu hören!

Jeweils *Live* um **19.00 Uhr** im *Kultur: Haus Dacheröden Erfurt*

... UND IMMER AUCH BEQUEM VON ZU HAUSE IM STREAM:
www.zentralklinik.de/live